

impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 14 | 2011

08 zoom

Wissensstandorte in der Green Capital

28 campus

Kunst- und Mediacampus Hamburg arrondiert

38 unterwegs

Und samstags blühen die Zelte

44 wechselwirkung

Retter in der Not



HAW HAMBURG

Wissenschaftsstadt Hamburg?

Der Präsident der HAW Hamburg, Prof. Dr. Michael Stawicki, ist empört. Was in der Pressemitteilung des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg nach dessen *Sparklausur* am 22. September verkündet wurde, klang vorerst nicht schlecht. Die konkreten Zahlen der Sparbeschlüsse zeigten dann aber, wie stark die Hochschulen in Wirklichkeit belastet werden. Katastrophal dabei ist, dass Hamburg im bundesweiten Vergleich bereits bei zahlreichen Schlüsselgrößen in der Schlussgruppe liegt. Daher wären deutliche *finanzielle Zuwächse* nötig – das Gegenteil aber passiert! Das, so der Präsident, sei völlig unakzeptabel.

Gute Nachrichten hingegen kommen von Markus Schreiber, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte. Für die Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts »*Umgestaltung des Lohmühlenparks*« – ein Schlüsselprojekt für die HAW Hamburg – konnte endlich die Finanzierung auf stabile Füße gestellt werden. Damit würden Studierende und Anlieger ab 2012 am Berliner Tor eine *Grünzone* mit Freizeitangeboten bekommen. Hochschule und wissenschaftsbezogene Unternehmen könnten dann ein Wissensareal bilden – wie man es ausweisen müsste, wenn man Wissenschaft als Zukunftsfaktor der städtischen Entwicklung begriffe. So sieht es jedenfalls der Stadtplaner Prof. Dr. Jürgen Pietsch.

Die stattliche Zahl von *106 studentischen TutorInnen* vom team.studieneinstieg unterstützt nationale und internationale *Erstsemester* aktiv in ihrer ersten Studienzeit. Die TutorInnen helfen bei der Orientierung in der Hochschulwelt und sorgen dafür, dass vorzeitiger *Studienabbruch* verhindert und die Stimmung an der Hochschule verbessert wird.

Der *Kunst- und Mediacampus Hamburg* ist (fast) fertiggestellt – einer der größten in Deutschland. Die Fakultät Design, Medien und Information (DMI) zog im September mit 1.500 Studierenden in die hochmodern renovierten Räume der ehemaligen *Geburtsklinik Finkenau*. Fünf Jahre hatten die Planungen und die Sanierung des historischen Gebäudes

gedauert. Die HAW Hamburg teilt sich den zentralen Campus für die Kunst- und Medienausbildung mit der Hamburg Media School, der Hochschule für bildende Künste, der Miami Ad School, dem Multimedia Kontor Hamburg und dem Bürger- und Ausbildungskanal TIDE GmbH – eine Nachbarschaft, die spannende Synergien verspricht.

Innovationen kommen auch aus dem Flugzeugbau. Das neue Hamburg Centre of Aviation Training (HCAAT) mit dem Labor für Kabine und Kabinensysteme (KKS), gefördert im *Spitzencluster Neues Fliegen*, befindet sich derzeit im Aufbau. Für eine Hochschule für angewandte Wissenschaften ist die *praxisnahe Lehre* ein Muss. Die hochwertige Ausstattung des KKS-Labors mit insgesamt fünf Laborbereichen stellt die exzellente Ingenieurausbildung am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau weiterhin sicher.

Pussykiller heißt ein Roman mitten aus dem Hamburger Leben, geschrieben von einem Studenten der Sozialen Arbeit. Pavo Pejić beschreibt Kindheit und Jugend in dem Stadtteil Hamburg-Dulsberg. Kinder, die keine mehr sind, schlagen ihre Zeit tot und kämpfen gegen die *Langeweile und Leere* in ihrem Leben. *Brutalität und Härte* entstehen so von ganz allein. *Pussykiller* ist ein erschütternder Bericht aus dem wahren Leben.

Der Student Simon Steinwachs entführt uns mit seinem Bericht »Und samstags blühen die Zelte« nach *Südafrika*. Dort absolvierte er im Rahmen seines dualen Studiengangs Pflege ein dreimonatiges Praktikum in dem HIV/AIDS-Präventionsprojekt Tsibogang – Christian Action Group in Südafrika.

Wir hoffen, Ihnen mit dem vorliegenden Magazin wieder interessante, spannende und informative Einblicke in die Hochschule und Hochschullandschaft zu geben. Das Thema Hochschulfinanzierung wird uns sicherlich im kommenden Jahr 2011 begleiten.

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index



Spaß beim Stadtteilfest zum 40. Geburtstag der Hochschule

news



- 4 Ausstellung Opfer rechter Gewalt an der HAW Hamburg
Status von ProfessorInnen gestützt
- 5 VDI ehrt Ingenieure an der HAW Hamburg
HAW Hamburg zeigt Flagge
- 6 DRF Luftrettung kooperiert mit der HAW Hamburg
Hamburger Lehrpreis 2010
- 7 Denkwürdige Köpfe
Zusammenarbeit im Clusterbereich Ernährungswirtschaft

zoom



- 8 **Wissensstandorte in der Green Capital**
Leitartikel zu den Hamburger Wissensstandorten von Prof. Jürgen Pietsch
- 10 **Lohmühlenpark St. Georg**
Erwin Jochem vom Bezirksamt Hamburg-Mitte zum entstehenden Lohmühlenpark
- 12 **Campus St. Georg: Das Fest zum 40. Geburtstag der HAW Hamburg**
Der Stadtteil St. Georg feiert zusammen mit der HAW Hamburg
- 13 **Stimmen zum Campusfest St. Georg**
Lob und Kritik –
Das sagen die Akteure zu dem Fest
- 15 **St. Georg, hör mal zu!**
Studierende schütten ihr Herz aus
- 16 **Park-Vision**
Bezirksamtsleiter Markus Schreiber zum neuen Lohmühlenpark
- 17 **Spielen und Malen in der Alexanderstraße**
Ein erster Rückblick nach der Eingewöhnungsphase der Kindertagesstätte CampusKinder



präsident

- 18 Chance verpasst

campus

- 20 Wie tief kann ein Mensch tauchen?
- 21 Virtuelle Studienberatung
Mehr als 65.000 registrierte Nutzer
- 22 »Die Hundertermarke ist geknackt!«
Lebenslanges Lernen
an der HAW Hamburg
- 23 Traumjob:
Tutor im Projekt Studium International
- 24 Willkommen an der HAW Hamburg!
- 26 »Salopp gesagt, fängt man an,
einen Klotz zu berechnen«
- 27 Luft- und Raumfahrt für
die Gesellschaft von morgen
- 28 Kunst- und Mediacampus
Hamburg arrondiert
- 30 Wettbewerb:
Organspende ins Bild gesetzt
- 31 Frozen Charly
- 32 Organismen unterhalten sich.
Eine textile Installation
- 33 Die ersten ihrer Art: Absolventen
im dualen Studiengang Pflege
- 35 E-Learning auf Wachstumskurs
Neues Schülerlabor
für Erneuerbare Energien
- 36 Labor für Kabine und Kabinensysteme
(KKS) – Modul der HAW Hamburg
im Spitzencluster Neues Fliegen
- 37 Department Fahrzeugtechnik und Flug-
zeugbau im Spitzencluster Neues Fliegen
des Bundesministeriums für Bildung und
Forschung



unterwegs

- 38 Und samstags blühen die Zelte
- 42 Für den Fall der Fälle

wechselwirkung

- 43 Hamburger Logistik Forum 2010
- 44 Retter in der Not
- 46 Mythos Kreativberuf? –
Zwischen Freiraum und Markt
- 47 Grüne Hochschule als Modell
- 48 Appell an die Ölindustrie
- 49 Drei-Stufen-Test für Public Broadcasting
Services



lesezeichen

- 50 Kinderschutz
Jugendhilfe in Zeiten der Finanznot
- 51 Das katalytische Gehirn
Pussykiller

profil

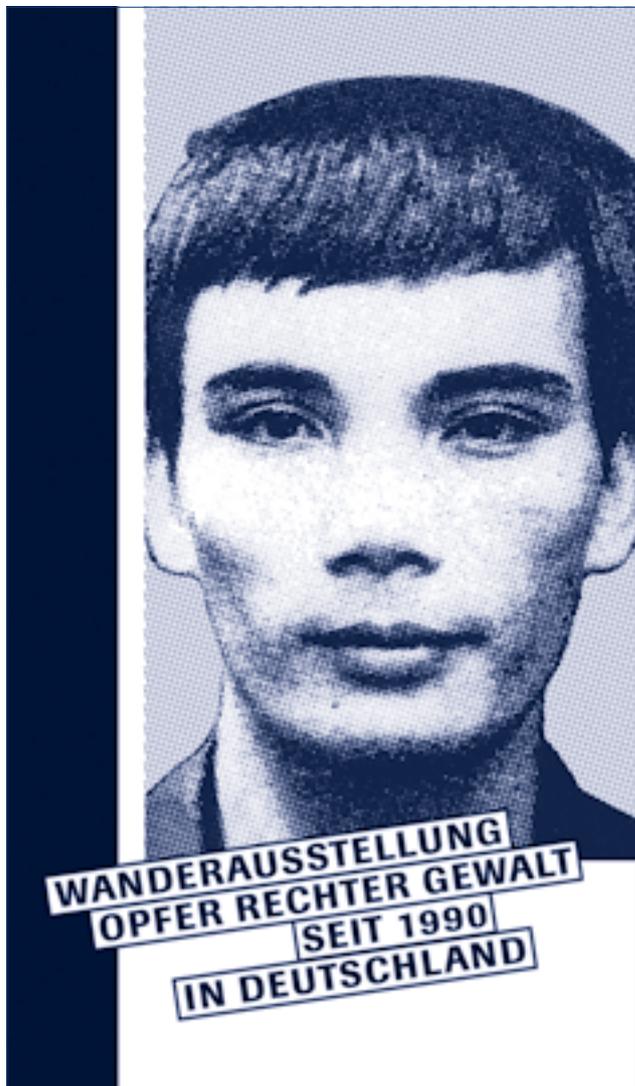
- 53 Gunther Rehfeld
- 54 Dr. Bernd Baumann
- 55 Dr. Martina Hasseler
- 56 Petra Weber
- 57 Dr. Kay Förger
- 58 Erfolgreich gegen die Tücken des Systems
- 59 Biomechanik-Koryphäe seit dreißig Jahren
- 60 Personalia

termine

- 62 Aktionstag »Faszination für Technik«
in der Europapassage
Seniorenuni Hamburg
Workshop:
Die deutsche Aussprache verbessern
Kindervorlesungsreihe Faszination Fliegen
Workshop:
Get started – den Berufseinstieg planen
- 63 Mein Weg zum Studium –
Seminare zur Studienwahlentscheidung
von der Zentralen Studienberatung
Workshop: Einfluss ohne Einfluss: Führen
von Projekten ohne Leitungsfunktion
Firmen-Kontaktmesse des
Departments Gesundheitswissenschaften
Firmen-Kontaktmesse der Fakultät
Technik und Informatik
Sommercamp Fliegen
Girls' Day

Rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze



Ausstellung Opfer rechter Gewalt an der HAW Hamburg

Die Wanderausstellung »Opfer rechter Gewalt seit 1990 in Deutschland« machte vom 5. September bis zum 1. Oktober 2010 Station am Campus Bergedorf. Vom 1. bis zum 20. Dezember 2010 gastierte sie in der Fakultät Wirtschaft und Soziales in der Alexanderstraße. Die Ausstellung porträtiert auf 151 Tafeln 136 Opfer rechter Gewalt. Die Künstlerin Rebecca Forner rief die Veranstaltung ins Leben. Ihre Arbeit basiert zu großen Teilen auf einer Chronik von Opfern aus dem Jahre 2000, die von den Zeitungen »Frankfurter Rundschau« und »Der Tagesspiegel« veröffentlicht wurde. (mol)

[i] WWW.OPFERPERSPEKTIVE.DE, WWW.OPFER-RECHTER-GEWALT.DE

FAKSIMILE: FLYER DER OPFERPERSPEKTIVE

Status von ProfessorInnen gestützt

Ende Juli veröffentlichte das Bundesverfassungsgericht ein Urteil, das die bisherige Rechtsprechung zum Status von ProfessorInnen an Fachhochschulen grundlegend revidiert. In dem Urteil stellt das Gericht ohne jede Einschränkung fest, dass Fachhochschul-ProfessorInnen in ihrer Tätigkeit genauso unter dem im Grundgesetz verankerten Schutz der Freiheit von Wissenschaft, Forschung und

Lehre (Art. 5 Abs. 3 GG) stehen wie solche an Universitäten. Die bisherige Regelung der 80er Jahre hatte offen gelassen, ob Lehre an Fachhochschulen durch die Wissenschaftsfreiheit geschützt sei. (Esther Jahns; red.)

[i] WWW.UAS7.DE

VDI Hamburg ehrt Ingenieure an der HAW Hamburg

Im Juli ehrte der VDI Hamburg im Beisein von 80 Teilnehmern aus Industrie und Wissenschaft herausragende Studienleistungen junger Ingenieure. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der HAW Hamburg fand die Veranstaltung auf Einladung ihres Präsidenten Prof. Dr. Michael Stawicki in der Hochschule statt. Den ersten Platz belegte Mirko Nikolay Neumann, Student der HAW Hamburg, für seine Diplomarbeit mit dem Titel »Experimentelle Untersuchung des Interaktionsverhaltens elastischer Wellen mit Strukturfehlern in dünnwandigen Strukturbauteilen«. Auch der zweite Platz ging an die HAW Hamburg. (mol)

[i] [WWW.VDI.DE](http://www.vdi.de)



v.l.n.r.: Michael Stawicki, Philipp Degenhardt, Roland Engberg, Peter Dibowski, Mirko Nikolay Neumann, Carsten Seybold, Hans Christoph Zeidler

FOTO: JAN KLUCZNIK



Am Gebäude Berliner Tor 5 hingen weithin sichtbar die Flaggen der 32 WM-Teilnehmer

HAW Hamburg zeigt Flagge

Anlässlich der diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika zeigten viele Autos Flagge, auch zahlreiche Gebäude waren beflaggt. Ein weithin sichtbares Zeichen setzte unser Hauptgebäude am Berliner Tor 5; dort waren große Flaggen aller 32 Teilnehmerstaaten gehängt, die nach den acht WM-Gruppen angeordnet waren. An der HAW Hamburg, die sich als internationale Hochschule mit globalem Flair versteht, studieren rund 1.800 ausländische Studierende. Derzeit bestehen über 160 internationale Hochschulkooperationen. (cjeo)

FOTO: VDI HAMBURG



BK 117 Rendsburg

DRF Luftrettung kooperiert mit der HAW Hamburg

Der Studiengang Rescue Engineering startet im Sommersemester 2010 erneut mit Vorlesungen der DRF Luftrettung. Im Bachelor-Studiengang Rescue Engineering lehren Vertreter der Fachbereiche Medizin, Technik und Flugbetrieb der DRF Luftrettung. Damit ist sie die erste Luftrettungsorganisation in Deutschland, die sich für die akademische Ausbildung der künftigen Fach- und Führungskräfte im Rettungsdienst engagiert. 20 Studenten hatten sich im Sommersemester für das Modul Luftrettung als Wahlpflichtkurs entschieden. (cjeo)

 WWW.DRF-LUFTRETTUNG.DE

FOTO: DRF LUFTRETTUNG

Hamburger Lehrpreis 2010

Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung hat Hamburgs Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach die Gewinner des diesjährigen Hamburger Lehrpreises bekanntgegeben. Ausgezeichnet wurden Professoren, Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter unter anderem der HAW Hamburg. Mit ihrer Interpretation der Lehre überzeugten die Preisträger die Studierenden und die Jury. Ausgezeichnet wurden Timon Gehrhardt (Fakultät Design, Medien und Information), Prof. Annette Seibt (Fakultät Life Sciences), Prof. Kai von Luck (Fakultät Technik und Informatik) sowie Prof. Petra Weber und Katharina Straß (Fakultät Wirtschaft und Soziales). Die Einzelpreise sind mit je 10.000 Euro dotiert. (BWF; red.)

 WWW.HAMBURG.DE/BWF/1591704/2009-07-09-BWF-LEHRPREISVERLEIHUNG.HTML



FOTO: BWF

v.l.n.r.: Timon Gehrhardt, Annette Seibt, Herlind Gundelach, Kai von Luck, Petra Weber, Katharina Straß, Monika Bessenrodt-Weberpals

Denkwürdige Köpfe

Eigenwillige Plakate in der Hamburger U- und S-Bahn erregten im Juni die Aufmerksamkeit der Reisenden im Öffentlichen Nahverkehr. Frauen und Männer mit charakterstarken Gesichtszügen und Argusaugen machten deutlich, was sie wollen oder bereits tun: Studieren an der HAW Hamburg, mit besten Berufsaussichten. Anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums hatte die HAW Hamburg einen Wettbewerb unter Studierenden für Plakate und Briefmarken ausgeschrieben. Am Ende belegte die Designstudentin Elisabeth Rutzki (26) mit ihren markanten Köpfen den ersten Platz in der Sparte Plakat: Sie hatte sich von der illustrativen Vorgabe gelöst und aus Stoffresten überlebensgroße Köpfe genäht, die sie dann fotografiert hatte. (red.)

[i] ELISABETH RUTZKI
WWW.HAW-HAMBURG.DE/AUSSTELLUNG.HTML

ILLUSTRATION: ELISABETH RUTZKI



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Studieren an der HAW Hamburg: Wissen fürs Leben www.haw-hamburg.de

Zusammenarbeit im Clusterbereich Ernährungswirtschaft

Die HAW Hamburg und die Süderelbe AG haben einen Vertrag geschlossen, der die künftige Zusammenarbeit im Clusterbereich Ernährungswirtschaft stärkt. »Ziel dieser Kooperation ist es, den Studierenden der HAW Hamburg neue Möglichkeiten zur Durchführung von betrieblichen Praktika, Bachelor- und Masterarbeiten zu eröffnen«, erläutert Jürgen Enkelmann, Leiter Ernährungswirtschaft der Süderelbe AG. Die HAW Hamburg bildet Studierende

unter anderem in den Bereichen Ökotrophologie und Verfahrenstechnik aus, die im jüngsten CHE-Ranking der ZEIT hoch bewertet wurden. (cjeo)

[i] CHRISTIAN SCHERRER, SCHERRER@SUEDERELBE.INFO
[HTTP://RANKING.ZEIT.DE/CHE2010/DE/RANKINGKOMPAKT?ESB=11&HSTYP=2](http://RANKING.ZEIT.DE/CHE2010/DE/RANKINGKOMPAKT?ESB=11&HSTYP=2)

»Diesen Professor«, so schreibt das Hamburger Abendblatt, » kann man getrost als Querdenker bezeichnen«: Jürgen Pietsch, bekannter Stadtplaner und Professor der HafenCity-Universität Hamburg, hat in diesem Jahr eine Studie zur Zukunft der Wissenschaft in Hamburg herausgebracht. Dabei geht es dem Stadtplaner um grundsätzliche städtebauliche Fragen. Hamburg hat mit dem räumlichen Leitbild 2020 zwar ein Wachstumskonzept für Wohn- und Gewerbeflächen vorgelegt,

aber bis heute kein gesamtstädtisches Konzept für die Entwicklung von Wissensstandorten, wie etwa Helsinki, Zürich oder Boston (USA). Pietsch kommt es aber darauf an, alle Angebote – vor allem hinsichtlich der Nachhaltigkeit – neu zu vernetzen. Sechs Gebiete kämen als »Wissensstandorte« in Hamburg dafür in Betracht. »Regionale Zusammenhänge zählen, das Tonnendenken in Quadratmeterzahlen und Nutzungsflächen ist vorbei«, so Pietsch. (cjeo)

Wissensstandorte in der Green Capital

Anspruch und Wirklichkeit

Die HAW Hamburg und die anderen Hochschulen kommen in der aktuellen städtebaulichen Perspektive Hamburgs schlichtweg nicht vor. Dem hat das Wissenschaftsteam um Prof. Dr. Jürgen Pietsch die Studie »Hamburg: Wissensstandorte 2020« entgegengesetzt.

Nachhaltige Wissensareale: Die Handlungsfelder »Green City« und »Wissensstandorte« sind in der Studie integriert. Nicht nur in Hamburg, sondern in ganz Deutschland besteht generell Nachholbedarf bei der Entwicklung nachhaltiger Wissensareale. Dabei ist die Nachhaltigkeit als steuerndes Element anzusehen, das in die gesamte Entwicklung und Bewirtschaftung zu integrieren ist und ökologische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigt. Alle künftigen Stadtentwicklungen – nicht nur der Hochschulbau – stehen im Kontext des Klimawandels sowie globalen, europäischen und nationalen Zielen der CO₂-Reduktion. Bisherige nachhaltige Entwicklungen reichen nicht aus; erforderlich sind Sustainable-Development-Lösungen der dritten Generation. Hochschulen kommt bei der Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft eine Führungsrolle zu. Sie haben die Aufgabe, das benötigte Wissen, die Technologien und die Werkzeuge zu entwickeln und zu vermitteln. Dies darf nicht nur theoretisch in Forschung und Lehre geschehen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe sind auch konkrete Nachhaltigkeitsprozesse in der gesamten Hochschule, sprich auf dem Campus sowie im Umgang mit den Liegenschaften, erforderlich. Sie können so richtungsweisend für nachhaltige Entwicklungen sein.

Energie-Campus: Wie kann vor diesem Hintergrund der Standort Berliner Tor zukunftsfähig entwickelt werden? Ein Areal-Band – das vom Campus der HAW Hamburg und dem IT-Cluster am Berliner Tor über die Optionsfläche Hohenfelder Allee und die HfBK bis zum Kunst- und Mediacampus Hamburg reicht – könnte die öst-

lich der Alster gelegenen Hochschul- und Wissensgewerbe-Areale verbinden und aufwerten. Am nördlichen Ende dieses Areals wird in den kommenden Jahren der für 17,5 Mio. Euro geplante Neubau für Mensa und Bibliothek auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg an der Finkenau entstehen, ein wichtiger Abschluss dieses Integrationsprojekts.

Dieses Gebiet würde auch Raum für Einrichtungen des neuen Clusters »Erneuerbare Energien« der Hansestadt bieten. Durch die Entwicklung eines hochschulübergreifenden »Energie-Campus« als zukünftigem Science-Park könnte der Mangel an Wissensarealen in Hamburg gemindert werden. Mit diesem Konzept würden, anders als die meist nur fiskalisch motivierten Public-Privat-Partnership-Ansätze, über Akteure aus Wissenschaft, Unternehmen und Verwaltung die Entwicklung entsprechender Areale gemeinsam und prozessorientiert vorangebracht werden. Die Hamburger Initiative für Stadteffizienz »Greenovation« von IBM, Philips, Siemens und der HAW Hamburg ist bereits ein gutes Beispiel für eine nachhaltige Pionierwirkung von Wissensarealen über die Grenzen einer Hochschule hinaus.

Strategisches Standortmanagement: Für die Zukunft Hamburgs wird es unabdingbar sein, eine räumliche Strategie zu entwickeln, die alle Hochschulen, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen der Stadt umfasst – und die den von Hamburg gesetzten Herausforderungen als Green Capital Rechnung trägt.

Die neuen Anforderungen an Hochschulentwicklung und Stadtplanung erfordern deshalb ein strategisches Standortmanagement. Die



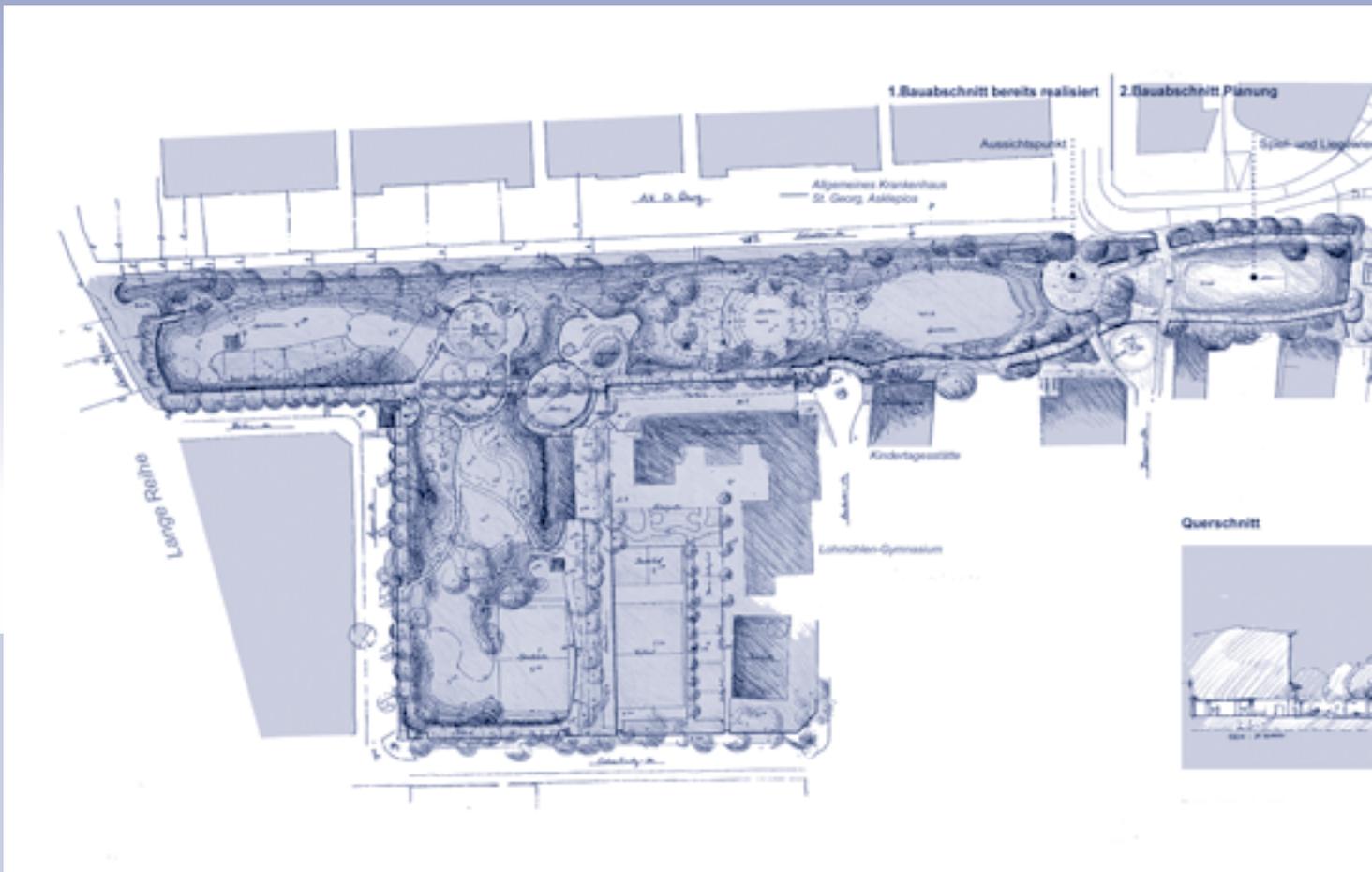
Wissensareale in Hamburg

traditionelle Bewirtschaftung der öffentlichen Liegenschaften ist langfristig nicht mehr tragfähig und keineswegs angemessen auf den Aspekt der Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Hamburg kann sowohl global wettbewerbsfähiger Wissensstandort als auch zukunftsfähige Green Capital werden – wenn die Neugestaltung der Hamburger Hochschul-Stadtlandschaft als integriertes, wissensbasiertes Fitnessprogramm gestartet wird. Ein solches Fitnessprogramm müsste allen drei großen staatlichen Hochschulen in der Stadt zugute kommen. Nicht nur der Universität, bei der ohne Zweifel der größte Nachholbedarf besteht. Sondern ebenso der Technischen Universität Hamburg-Harburg und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Nur dann wird Hamburg wirklich zukunftsfähig. *(Jürgen Pietsch; red.)*

[i] JÜRGEN PIETSCH, JUERGEN.PIETSCH@HCU-HAMBURG.DE
 PROF. DR. JÜRGEN PIETSCH IST STADTPLANER UND LEHRT
 AN DER HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG

Smart Green City String: ein Band vorhandener und potentieller MINT-Standorte in Altona/Bahrenfeld
LifeScience String: Verbindung vom Beiersdorf-Forschungszentrum zum UKE mit LifeScience-Potentialflächen
Universitätscampus: erweiterter Campus der Universität in Eimsbüttel mit Max Planck-Instituten etc
Smart Creative Greenovation: verbindet den Campus der HAW Hamburg und den IT-Cluster am Berliner Tor über die Optionsfläche Hohenfelder Allee und die HfBK bis zum Kunst- und Mediacampus Hamburg
Wissenspark Hamburg verbindet die Areale Campus der TUHH, Channel-Bridge, Channel Hamburg, Elbcampus und Phönix-Areal

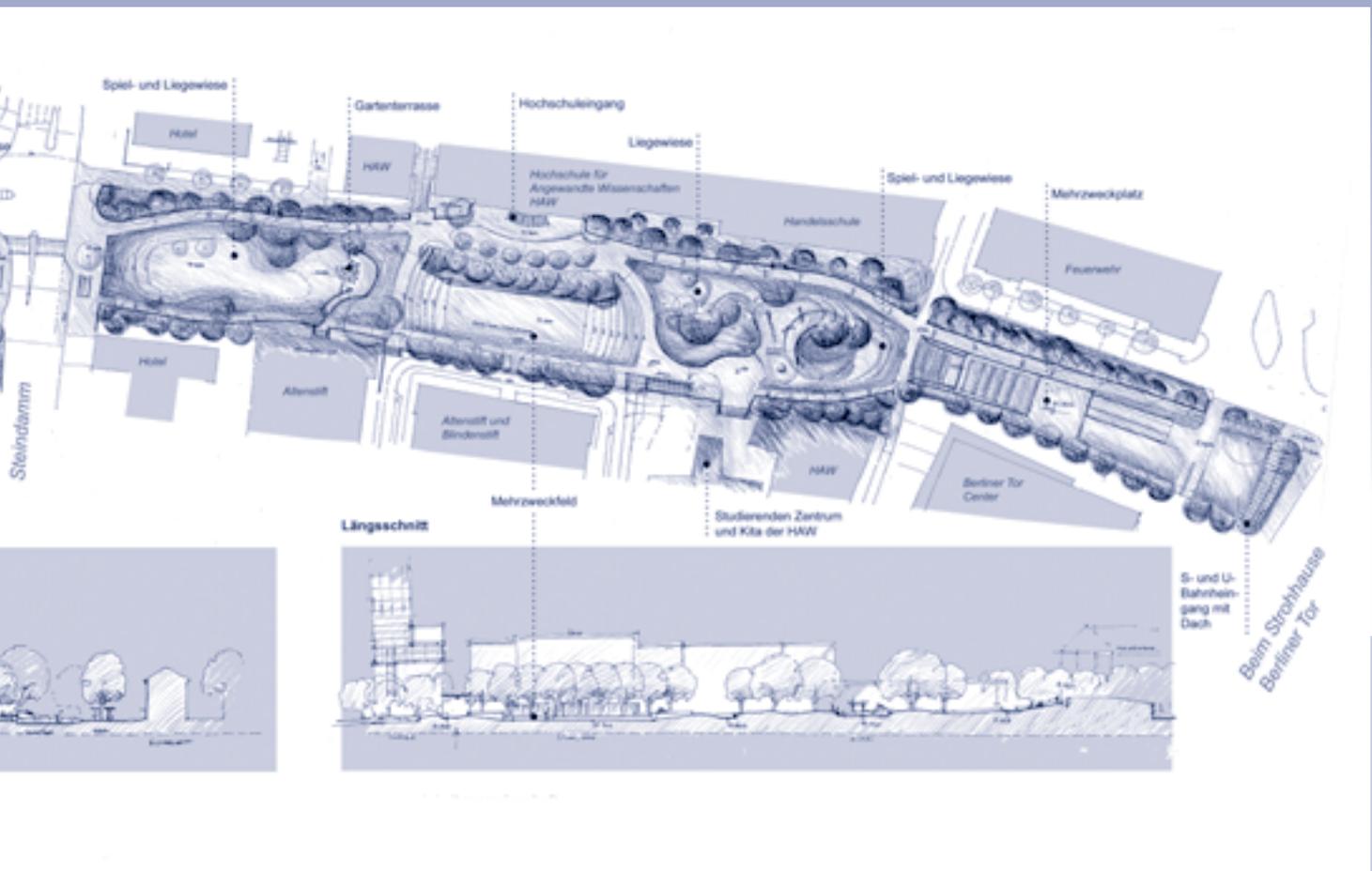


LOHMÜHLENPARK ST. GEORG

Ein neuer Park für die östliche Innenstadt zwischen Berliner Tor und Alster: Der Lohmühlenpark in St. Georg ist ein Schlüsselprojekt des Bezirks Hamburg-Mitte im Entwicklungsquartier St. Georg-Mitte, das der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg im Sommer 2006 beschlossen hat.

Mit dem Lohmühlenpark wird das Ziel verfolgt, einen neuen Park für die östliche Innenstadt und damit ein grünes und zugleich urbanes Band zwischen Berliner Tor und Außenalster zu schaffen. Entstehen soll ein Park mit gesamtstädtischer Bedeutung. Der erste Bauabschnitt zwischen den Straßen Lange Reihe und Brennerstraße wurde im Jahr 2001 fertig gestellt. Dieser Parkabschnitt erfreut sich großer Beliebtheit im Stadtteil und hat sich bereits zu einem zentralen Ruhepol, zum grünen Zentrum von St. Georg entwickelt. Dem öffentlichen Raum mit seinen Plätzen wie beispielsweise dem Hansaplatz und seinen wenigen öffentlichen Grün- und Parkflächen kommt gerade im höher verdichteten innerstädtischen Stadtraum wie St. Georg eine herausragende Bedeutung zu. Sie tragen zur Wohnqualität bei, sind Treffpunkt und Flaniermeile für Anwohner, Beschäftigte und Touristen. Sie sind Orte städtischen Lebens, der Er-

holung, aber auch der Kommunikation und – wenn gut konzipiert – halten sie Angebote für vielfältige Aktivitäten vor. Genau dies verspricht der zweite Bauabschnitt des Lohmühlenparks zu leisten, mit einer Fläche von ca. sechs Hektar und insgesamt einem Kilometer Länge, gelegen zwischen U/S-Bahnhaltestelle Berliner Tor und Steindamm/Brennerstraße. Ein großer innerstädtischer Park östlich der Außenalster, der unter intensiver Bürgerbeteiligung im Auftrag des Bezirksamtes Hamburg-Mitte derzeit von den Architekten Prof. Hans Thalgott, den Landschaftsarchitekten Arbos und der Ingenieurgesellschaft Schmeck geplant wird. Viele Anregungen und Ideen von Anrainern, engagierten Bürgern, Institutionen wie zum Beispiel der HAW Hamburg oder den Stiftungen des Stadtteils haben ihren Niederschlag in den Planungen gefunden. Dabei wird der neue Park über die Woche hinweg vielen etwas anbie-



Entwurf: Lohmühlenpark 2020

QUELLE: THALGOTT / ARBOS LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

ten können: den Anwohnern, den ca. 9.000 Studierenden der HAW Hamburg am Berliner Tor, den vielen Beschäftigten von Firmen und Institutionen und, nicht zu vergessen, den Gästen und Touristen angrenzender Hotels. Auf Basis des 2009 vom Senat verabschiedeten Hamburger Rahmenprogramms der Integrierten Stadtteilentwicklung soll dieses zweite Schlüsselprojekt vertieft und der Realisierung näher gebracht werden. Kernstück des Vorhabens ist es, vor den Gebäuden der HAW Hamburg die Straße Berliner Tor vollständig aufzuheben und eine durchgängige Parkfläche herzustellen. Auch Teilstücke der Straßen Brennerstraße und Alexanderstraße sollen entfallen, wodurch rund 5.000 Quadratmeter zusätzliche Grünflächen entstehen können.

Die Planungen (siehe Abb.) wurden bereits im Stadtteilbeirat St. Georg und anlässlich des Festes »Campus St. Georg« am

18. Juni 2010 einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Sie zeigen den derzeitigen Stand der Diskussion um Gestaltung und Nutzung des zukünftigen Parks mit breiten Gehwegen, Einfassungsmauern aus Sandstein, neuen Bäumen, Rasenflächen und Blumenrabatten. Spiel- und Liegewiesen, Gartenterrassen, Mehrzweckflächen für Sport, Campusnutzungen und auch einen größeren Spielplatz soll es geben, Bänke und Mauern sollen zum Sitzen einladen. Auf der zentralen Parkfläche ist temporär im Winter eine Eislauffläche denkbar. Auch darf man Träumen nachhängen, dass an den Parkrändern, z.B. im Schumacherbau der HAW Hamburg, eine Cafeteria mit Sommerterrasse entsteht. Oder? (Erwin Jochem, Bezirksamt Hamburg-Mitte; red.)

[i] ERWIN JOCHEM; ERWIN.JOCHEM@HAMBURG-MITTE.HAMBURG.DE



CAMPUS ST. GEORG

Das Fest zum 40. Geburtstag der HAW Hamburg

Musik, Theater, Greenovation-Talk – mit einem bunten Programm gratulierte der Stadtteil St. Georg seiner Hochschule

Die HAW Hamburg feierte im April 2010 ihren 40. Geburtstag. Im Frühjahr dieses Jahres zogen rund 1.200 Studierende mit dem Department Soziale Arbeit aus der Saarlandstraße in die Alexanderstraße nach St. Georg, zum nun erweiterten Campus Berliner Tor. Der Stadtteil gratulierte und schenkte seiner Hochschule ein eigenes Fest. Am 18. Juni 2010 wurden das Berliner Tor und die Alexanderstraße zur Festmeile. Freunde, Anwohner, Unternehmen, Selbständige, Hotels, Restaurants, Studierende, Wissenschaftler, Vereine, Organisationen und Einrichtungen des Stadtteils St. Georg feierten und lebten erstmals das Wir-Gefühl eines neuen »Campus

St. Georg« zwischen Alster und Berliner Tor. Wolfgang W. Schüler, Quartiermanager in St. Georg, war der Initiator des Campusfests. Organisiert wurde das Fest mit seinen vielfältigen Akteuren von Peggy Petzke von der Stiftung HAW Hamburg. Schirmherr der Veranstaltung war Markus Schreiber, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte. Impressionen des Festes zeigt die Bildstrecke im zoom. (cjeo)

[i] FUNDRAISING_BUERO@HAW-HAMBURG.DE
WWW.CAMPUS-ST-GEORG.DE



»Der Tag ist für uns super gelaufen. Es sind sehr viele Leute vor unserer Bühne stehen geblieben. Das Ziel war erreicht.«

Julie Salviac
Kulturladen St. Georg e.V.

»Für uns war es arbeitsreich. Aber es war ein schöner Tag, auch, weil man wusste, dass man etwas getan hat.«

Wolfgang Bergemann
HAW Hamburg, Hausmeister Stiftstraße

»Mir hat es sehr gut gefallen. Es war eine hohe Herausforderung, das Fest zu organisieren. Deshalb sollte man daraus vielleicht mehr machen.«

Fabio Casagrande
Organisator, Mitglied des Fakultätsrates
Wirtschaft und Soziales

zoom



»Es hat mir als ersten Schritt der stärkeren Einbindung der HAW Hamburg in den Stadtteil St. Georg sehr gut gefallen.«

Martin Streb, Bürgerverein St. Georg

»Ich fand es toll, dass der Stadtteil sich so mit der HAW Hamburg verbunden hat. Leider war der Zeitpunkt ein wenig unpassend gewählt, da an diesem Wochenende auch das Hurricane-Festival war.«

Patrick Schulz, Campus Musik Festival



FOTOS: HOLGER BRAACK



St. Georg, hör mal zu!

Im Vorfeld von »Campus St. Georg – Das Fest« war eines klar: Es gibt Beziehungsprobleme zwischen den Studierenden der HAW Hamburg und ihrem Stadtteil St. Georg – in einer Fernbeziehung, in der man doch eigentlich Nachbar ist. Die Studierenden Martina Hennig, Katja Richter und Patrick Schulz schütteten ihr Herz aus.

MARTINA: Ich breche mal das Eis. St. Georg hat als Hochschul-Viertel sehr viel Potential. Wenn man sich überlegt, dass es von der HAW Hamburg bis zur Alster grade mal knapp dreihundert Meter sind. Und der Weg dort hin führt durch den grünen Lohmühlenpark inklusive Kinderspielplatz.

PATRICK: Der Punkt ist doch, bekommst du von dem Park etwas mit als Student?

MARTINA: Das ist es, ich bekomme davon überhaupt nichts mit. Für mich durchzieht St. Georg eine Linie, und zwar in Form des Steindamms. Der ist laut und hässlich. Hinter dieser Linie runter zur Alster wird es entspannt und gemütlich.

KATJA: Dabei ist die Verkehrsanbindung für uns Studenten doch eigentlich ideal. U1 über Lohmühlenstraße und U2, U3 und die S-Bahn am Berliner Tor. Was fehlt, ist ein Campus-Feeling und ein Campusleben um die Hochschule herum. Wo setzt du dich denn entspannt hin? Es gibt bestimmt versteckte nette Ecken, aber von denen bekommt man nichts mit.

PATRICK: Wir brauchen uns ja nur einmal hier umzusehen. Das Einzige, was wir hier sehen, sind die neuen Hochhäuser, die vielleicht wirtschaftlich etwas bringen, aber leider anonyme Blöcke sind.

Unser Teil der HAW Hamburg ist doch von den Gebäuden schon so gebaut, dass er sich selbst umschließt. Selbst der Haupteingang bietet höchstens drei Meter Bürgersteig, auf dem knapp 20 Leute stehen dürfen. Für mich ist St. Georg die Lange Reihe, und die ist gefühlt sehr weit weg.

MARTINA: Weil ich das Mensaessen nicht ausstehen kann, habe ich in letzter Zeit etwas meine Fühler ausgestreckt und hier am Steindamm einige kulinarische Geheimtipps aufgetan. Kleine Läden mit Theke und ziemlich exotischen Leckereien. Der Weg zur Lange Reihe müsste aber dringend bunter und lebendiger gestaltet werden. Und diese riesige Kreuzung Lohmühlenstraße/Ecke Steindamm ist einfach extrem abstoßend.

PATRICK: Ich würde daraus einen Kreisverkehr mit einem Springbrunnen in der Mitte machen, untertunnelt ist die Kreuzung ja schon.

KATJA: Und die Alexanderstraße wird eine autofreie Zone!

PATRICK: Man sollte attraktive Plätze mit Wegbeschreibungen und Entfernungen ausschildern. »Alster in 300 Metern«, »Lange Reihe in 200 Metern«, Schilder mit Restauranttipps. Jedes kleine Dorf, das glaubt, eine touristische Attraktion zu haben, hat diese Wegweiser.

(Wir danken dem studentischen Online-Magazin info-parkour.de für den gekürzten Abdruck)

[i] WWW.INFO-PARKOUR.DE, WWW.ST-GEORG-VIELFALT.DE

Park-Vision

Markus Schreiber, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte,
im Gespräch mit IMPETUS



IMPETUS: Herr Schreiber, kennen Sie eigentlich die HAW Hamburg?

MARKUS SCHREIBER: Nun ja, ich kenne sie ein wenig, vor allem die Räume am Berliner Tor 21, hier haben wir die Personalversammlungen des Bezirksamtes. Genauer kenne ich die HAW Hamburg aber nicht.

IMPETUS: Dann ergeht es Ihnen wie vielen anderen, die die Hochschule mit fast 8.000 Studierenden am Campus Berliner Tor kaum kennen. Haben Sie eine Idee, woran das liegt?

MARKUS SCHREIBER: Vielleicht liegt das an den Technikern, die dort lehren und studieren. Die Studenten, die Technik studieren, sind eher zurückhaltend und studieren stringenter und verschulter. Sie kommen morgens und gehen abends, da bleibt keine Zeit für studentisches Leben, wie man es sich gemeinhin vorstellt. Da hat sich vielleicht schon mit dem Zuzug der Sozialpädagogen ans Berliner Tor in die Alexanderstraße etwas getan.

IMPETUS: Wird die von Ihnen geplante Neugestaltung des Lohmühlenparks daran etwas ändern?

MARKUS SCHREIBER: Das ist stark zu hoffen. Die Umgestaltung des Lohmühlenparks als Grünzone mit Freizeitangeboten schafft einen neuen Platz vor dem Berliner Tor und damit auch einen Campus für die Hochschule. Dadurch erfährt die HAW Hamburg eine Anbindung an den Stadtteil, die bisher gefehlt hat. Das schafft eine neue Qualität für den Stadtteil und auch für die Hochschule.

IMPETUS: Mit der Umgestaltung des Parks wird auch die alte Kopfsteinpflasterstraße mit den dort ansässigen Parkplätzen wegfallen. Das könnte ein Ärgernis für die Anwohner sein oder auch für die Studierenden, die mit dem Auto zur Hochschule fahren.

MARKUS SCHREIBER: Ja, die Parkplätze fallen weg und werden auch nicht ersetzt. Stattdessen soll die nicht sehr frequentierte Tiefgarage der Hochschule mehr genutzt werden. Aber die positiven Effekte überwiegen hier doch. Wir haben mit der Umgestaltung des ersten Parkabschnitts seit 2002 von der Alster her sehr gute Erfahrungen gemacht. Heute wird die Grünzone als Spielfläche für Jung und Alt rund um die Uhr genutzt. So soll das auch vor Ihrer Tür werden.

IMPETUS: Wie sieht es mit der Finanzierung aus? Wann kann man mit dem neuen Campus St. Georg rechnen?

MARKUS SCHREIBER: Erst wenn Sie und ich pensioniert sind (lacht). Nein, Scherz beiseite! Durch die integrierte Stadtteilentwicklung in St. Georg-Mitte, für die der 2. Bauabschnitt des Lohmühlenparks ein Schlüsselprojekt ist, konnten wir nun endlich die Finanzierung des Projekts »Umgestaltung des Lohmühlenparks« auf stabile Füße stellen. Die zweite Hälfte der insgesamt knapp 4 Millionen muss noch sichergestellt werden, dann könnte der Park in 2012 fertig sein. Sie werden es also hoffentlich selber noch erleben.

IMPETUS: Herr Schreiber, das ist eine gute Nachricht! Wir danken für das Gespräch! (Cjeo)

(Das Gespräch führten Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopulos und Michel Molenda)

[i] WWW.HAMBURG.DE/LOHMUEHLENPARK



Malen mit Begeisterung

Spielen und Malen in der Alexanderstraße

Seit dem 1. März hat mit dem Einzug der Sozialpädagogen in die Alexanderstraße dort auch die Kita CampusKinder eröffnet. Die Kita bietet Platz für 20 Krippen- und ebenso viele Elementarkinder. In der Zeit von 7.30 bis 18 Uhr werden sie unter der Woche von acht Erzieherinnen und Erziehern betreut. Ein erster Rückblick zeigt, dass nach der Zeit der Eingewöhnung nun Ruhe und Struktur in die Arbeit gekommen ist.

Das Projekt geht auf die Initiative einiger Studierender und ProfessorInnen des Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit zurück. Vor gut zwei Jahren fanden sie sich zusammen, um die Idee einer Kita zur Stärkung des familienfreundlichen Profils der Hochschule umzusetzen. Der neugegründete Verein »Förderung der Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.« übernahm die Trägerschaft der Kita CampusKinder. Den Vorstand bilden bis heute Prof. Dagmar Bergs-Winkels und die Studierenden Pia Niedlich und Friedemann Wahl, die zugleich die Leitung der Kita bilden.

Das erklärte Ziel der Kita ist es, verschiedene Aspekte, bezogen auf die Hochschule, das Studium und den Stadtteil, in das Projekt

Kita CampusKinder zu integrieren. Studierenden wird es dadurch möglich, eine Kinderbetreuung vor Ort am Campus zu haben. Dem Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, der ebenfalls in der Alexanderstraße beheimatet ist, wurde mit der Kita ein Praxisfeld geschaffen. Durch Kinder aus St. Georg in der Kita wurde eine weitere Verknüpfung zum Stadtteil geschaffen.

Den überwiegenden Anteil an Kindern stellen derzeit mit 60 Prozent die Studierenden der HAW Hamburg; Kinder aus dem Stadtteil St. Georg machen rund 40 Prozent aus. Die Schwerpunkte der pädagogischen Ausrichtung der Kita sind Kunst und Bewegung. Für diese beiden Bereiche wurden jeweils Funktionsräume eingerichtet, in denen die Kinder malen, turnen oder einfach nur herumtoben können. Mit den älteren Kindern unternimmt die Kita einmal wöchentlich einen größeren Ausflug. (Friedemann Wahl; red.)

[i] WWW.CAMPUSKINDER-HAMBURG.DE

CHANCE VERPASST

Anmerkungen zu den Sparbeschlüssen des Senats im Ressort Wissenschaft und Forschung

»Bewusst wurden im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen die Sozialbehörde und die Wissenschaftsbehörde anteilig deutlich weniger belastet, als dies ihrem Anteil am Haushalt entsprochen hätte...«

»Wissenschaft und Forschung sind von elementarer Bedeutung für die Zukunft unserer Stadt, für Wohlstand und Wachstum. Bürgermeisterin Christa Goetsch: »Investitionen in Forschung und Bildung sind auch in wirtschaftlich und finanziell schwierigen Zeiten unverzichtbar; sie garantieren die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt.«

So hieß es in der Pressemitteilung des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg nach dessen Sparklausur am 22. September 2010. Das klang nicht schlecht. Hatten die vereinten Bemühungen der Hochschulen also Erfolg gezeitigt? Unter anderem durch eine Artikelserie der Hochschulpräsidenten und der Wissenschaftssenatorin im Hamburger Abendblatt sowie durch das Memorandum »Nachhaltiges Wachstum durch Wissenschaft«, das die Hochschulen gemeinsam erarbeitet und dem Ersten Bürgermeister und der Wissenschaftssenatorin vor der Sparklausur des Senats überreicht hatten? Fast schien es so.

»Die meisten Deutschen nehmen der Politik den vielbeschworenen Einsatz für die ›Bildungsrepublik Deutschland‹ nicht ab« lautet das Fazit einer repräsentativen forsa-Umfrage, die am 1. Oktober 2010 vorgestellt wurde. So glauben 75 Prozent der Bundesbürger nicht, dass das Ziel einer Bildungsrepublik noch ernsthaft verfolgt wird. Und 84 Prozent sagen, von Bund und Ländern werde nicht genügend Geld zur Verfügung gestellt, damit Deutschland Bildungsrepublik werden kann. – Für Hamburg jedenfalls sind die Einschätzungen der Bundesbürger wohl korrekt, wie den folgenden Ausführungen zu entnehmen ist.

Die konkreten Zahlen der Sparbeschlüsse zeigen nämlich deutlich, wie stark – und völlig unakzeptabel – die Hochschulen belastet werden.

Es begann bereits Ende 2009: In einer ersten Sparrunde wurden den Hochschulen für 2010 verschiedene Kürzungen abverlangt. Diese beliefen sich für die HAW Hamburg auf 1,05 Mio. Euro.

Was ist nun für die nächsten vier Jahre zu erwarten? Zum ersten soll die HAW Hamburg jährlich 546.000 Euro im Bereich ihrer Verwaltung einsparen (»Effizienzdividende« lautet der Euphemismus).

Zum zweiten entfallen die sogenannten Kompensationszahlungen an die Hochschulen, die dazu gedacht waren, die durch die Absenkung der Studiengebühren von 500 Euro auf 375 Euro pro Semester entstehende Lücke zu schließen. Für die HAW Hamburg bedeutet das eine Minderung um 800.000 Euro. Drittens sollen die Hochschulen die Zahlungen an die Wohnungsbaukreditanstalt (WK) für die Studiengebühren – hauptsächlich Zinsen für die Stundung der Gebühren und Verwaltung dieser Stundungen – zukünftig aus den eingenommenen Studiengebühren finanzieren. Der Gesamtbetrag für alle Hochschulen beläuft sich auf 3,946 Mio. Euro im Jahr 2011, in den Folgejahren steigt die Summe bis auf 5,246 Mio. Euro. Da an der HAW Hamburg etwa ein Viertel der Hamburger Studierenden immatrikuliert sind, entfallen 2011 vermutlich etwa 1 Mio. Euro auf die HAW Hamburg. Dies wird unter anderem dazu führen, dass diverse bisher aus Studiengebühren finanzierte Aktivitäten künftig wegfallen werden.

Studierende sind die Hauptleidtragenden

Allein diese Posten bedeuten also für die HAW Hamburg eine Haushaltskürzung von etwa 3,4 Mio. Euro gegenüber dem Jahr 2009 – mehr als 4 Prozent! Angesichts der Tatsache, dass Hochschulhaushalte typischerweise zu 80 bis 85 Prozent aus Personalkosten bestehen, die man nicht kurzfristig verringern kann, lässt sich die Dramatik recht gut nachvollziehen. Dies wird nicht ohne Qualitätsverlust gehen, es sei denn, man kürzt das Studienangebot radikal – eine Alternative, die sich angesichts doppelter Abiturjahrgänge in den nächsten Jahren nicht wirklich aufdrängt.

Soweit die Sicht der Hochschule. Aber die Perspektive der Studierenden ist eigentlich noch viel dramatischer. Denn sie bekommen weniger für ihre Studiengebühren (1,8 Mio. Euro, s.o.). Außerdem streicht die Stadt den Essenszuschuss für die Mensaverpflegung aller Hochschulen in Höhe von 2,3 Mio. Euro – republikweit einmalig! Dies wird natürlich zu höheren Essenspreisen führen. Bei der HAW Hamburg steht deswegen sogar die gesamte Verpflegung auf dem neuen Kunst- und Mediacampus in der Finkenau zur Disposition. Denn weil dort eine Mensa erst mit dem für 2013 geplanten Neubau entstehen wird, war als Zwischenlösung ein Zelt vorgesehen; die Mietzahlungen dafür sind nun nicht mehr gesichert.

Die ebenfalls gestrichene Studienförderung für ausländische Studierende in Höhe von insgesamt 480.000 Euro betrifft die ausländischen Studierenden der HAW Hamburg mit einem Betrag von 124.000 Euro – ob das die vielbeschworene Gastfreundschaft des Tors zur Welt ist?

Dass die bei der Hochschule beschäftigten Beamten durch den Wegfall ihres Weihnachtsgeldes mit 1,4 Mio. Euro jährlich zur Haushaltsanierung beitragen, sei nur am Rande erwähnt. Auf dieser Basis die Motivation der Lehrenden hoch zu halten, ist eine durchaus herausfordernde Führungsaufgabe.

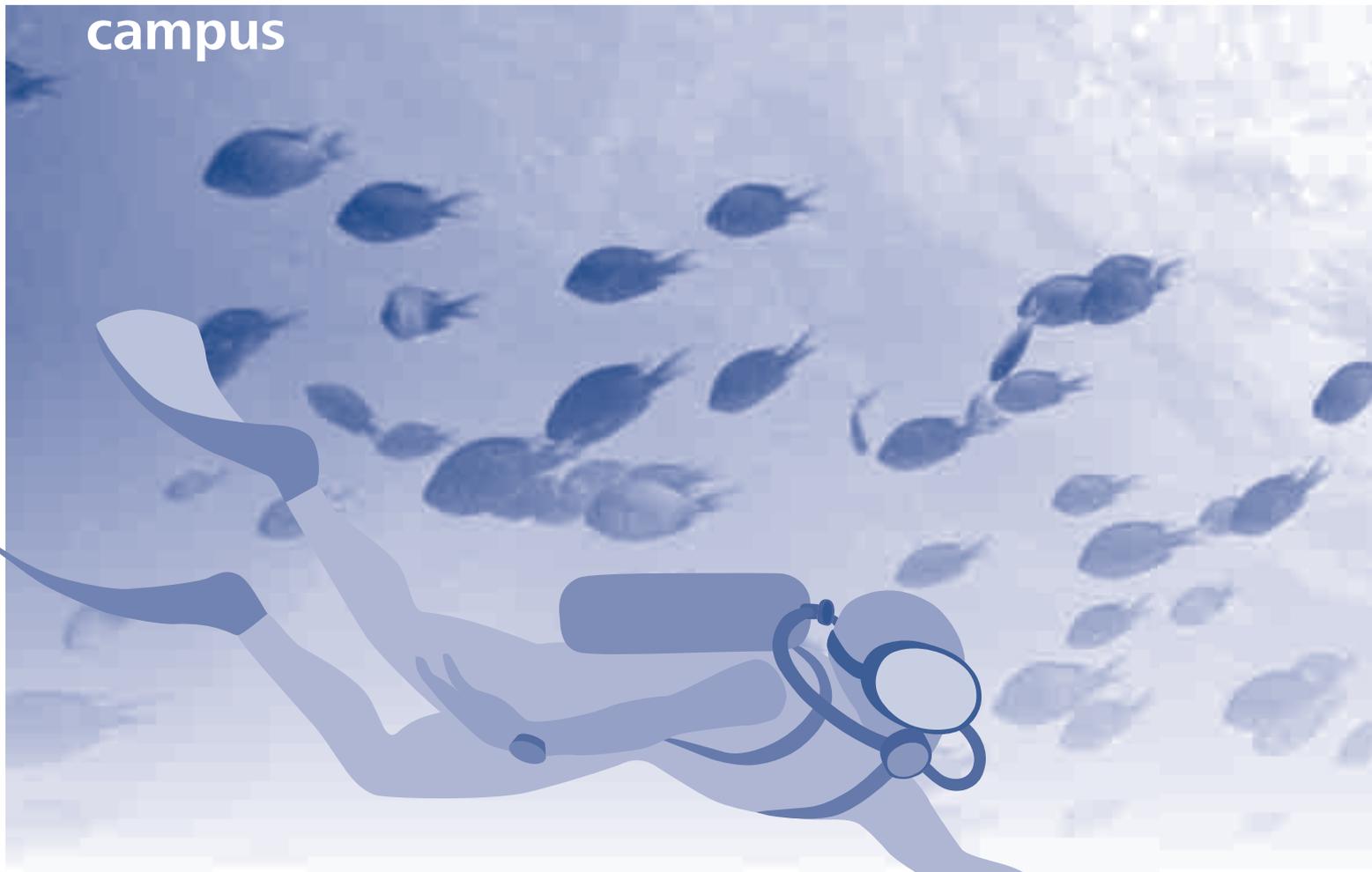
Auch muss auf ein Risiko hingewiesen werden, das derzeit noch gar nicht abgeschätzt werden kann: Bei dem von der Wissenschaftsbehörde insgesamt zu erbringenden Sparvolumen werden 10 Mio. Euro dafür angesetzt, dass es gelingt, mehr Studierende dazu zu bewegen, ihren ersten Wohnsitz in Hamburg zu nehmen; denn davon würde die Stadt im Länderfinanzausgleich profitieren. Wie dies gelingen soll, ist völlig unklar. Besondere Gebühren sind rechtlich nicht zulässig, und für »Zuzugsprämien« (oder ein »Begrüßungsgeld«) bräuchte man zusätzliche Mittel, die jedoch (s.o.) nicht vorhanden sind. Deshalb ist durchaus zu befürchten, dass in den Folgejahren auch diese 10 Mio. Euro noch von den Hochschulen zu erbringen sind.

Sparmaßnahmen als Dank für Engagement?

Was die ganze Aktion zur vollständigen Katastrophe macht, ist etwas anderes. Hamburg liegt im bundesweiten Vergleich bei ganz vielen Schlüsselgrößen in der Schlussgruppe. Um dies zu ändern, wären deutliche Zuwächse nötig. Das Gegenteil passiert. Nur einige Beispiele: 1. Vor wenigen Wochen hat das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) eine Auswertung veröffentlicht, bei der Studierende nach der Ausstattung ihrer Hochschulen gefragt wurden. Unter den 16 Bundesländern belegt Hamburg den vorletzten Platz. 2. Bei der Betreuungsrelation (wie viele Studierende kommen auf einen Wissenschaftler) liegt Hamburg ausweislich der Veröffentlichung »Hochschulen auf einen Blick 2010« des Statistischen Bundesamtes bei den Fachhochschulen auf dem drittletzten Platz unter allen Bundesländern. 3. In derselben Veröffentlichung findet sich auch, dass Hamburg bei den laufenden Ausgaben je Studierendem an Fachhochschulen auf dem letzten Platz rangiert. 4. Und zum (schlechten) Schluss sei noch erwähnt, dass Hamburg bei der Professorenbesoldung (Grundgehalt W2) ebenfalls auf dem drittletzten Platz liegt – da ist es schwer, auf Dauer konkurrenzfähig zu bleiben.

Die HAW Hamburg hat viele Reformen der letzten Jahre entschlossen angepackt, sie hat die Einführung von Bachelor und Master ohne Zusatzmittel bewältigt, sie steigert ihre Forschungsleistung kontinuierlich, sie wirbt sehr aktiv und erfolgreich bei Schülerinnen und Schülern, insbesondere für das Studium von Informatik, Naturwissenschaften und Technikfächern, sie ist attraktiver für ausländische Studierende geworden. Alles das war nur möglich, weil Kolleginnen und Kollegen sich weit über das »normale« Maß hinaus engagiert haben, weil alle Beschäftigten an einem Strang gezogen haben, weil es uns gelungen ist, Enthusiasmus zu verbreiten. Wenn die Sparmaßnahmen der Dank dafür sind, wird es schwer... Und es sei auch der kleine Hinweis nicht verschwiegen, dass unser Nachbarland Niedersachsen seinen Hochschulen bis 2015 gleichbleibende Mittel und die Ausfinanzierung von Lohn- und Gehaltssteigerungen zugesichert hat.

Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg



WIE TIEF KANN EIN MENSCH TAUCHEN?

Ein Astronaut kann auf dem Mond landen. Aber die Entfernung von 1.500 Metern bis zum Leck an der Bohrleitung einer gesunkenen Ölförderplattform ist für einen Taucher unerreichbar. Denn im Überdruck wird Luft zum Narkosegas, löst zunächst Tiefenrausch und schließlich Bewusstlosigkeit aus. Der Stickstoff darin wirkt auf das Gehirn wie Chloroform, Äther, Lachgas oder Halothan bei Normaldruck.

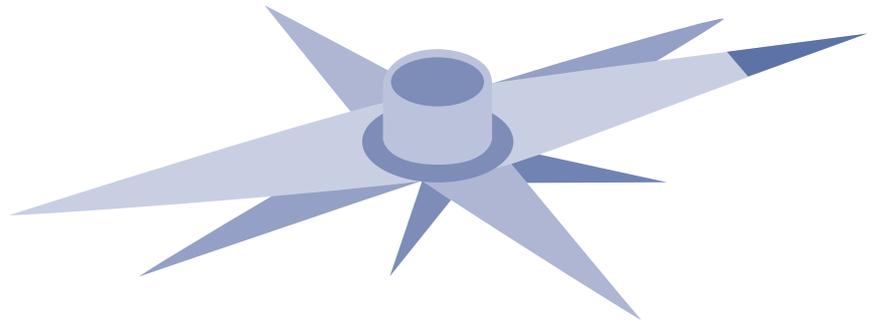
In den 1960er Jahren begann man damit, im Tauchgas den Stickstoff durch Helium zu ersetzen. Tauchgasgemische aus Helium und Sauerstoff (Heliox) ermöglichten tatsächlich Tauchtiefen von 150 Metern ohne jegliche Anzeichen von Tiefenrausch oder Narkose bei den Tauchern. Damit begann die Ära des Heliox-Sättigungstauchens, ein technisch aufwendiges Verfahren für Unterwasserarbeiten in der Offshore-Ölförderindustrie. Mit Heliox zeigten Tau-

cher allerdings neurologische Symptome, die denen einer beginnenden Narkose überhaupt nicht ähnelten. Bei dem »High Pressure Neurological Syndrom« (HPNS) zittern typischerweise Finger und Hände, bei größeren Tiefen treten Übelkeit, Gleichgewichtsstörungen und Veränderungen des Hirnstrombilds (EEG) auf.

Auch Narkoseforscher forschten intensiv, wie atmosphärischer Druck und Narkose zusammenhängen. Bei ihren Versuchen machten die US-Biologen Frank Johnson und Elizabeth Flagler von der Princeton-Universität/USA 1950 bemerkenswerte Beobachtungen bei Kaulquappen. Die in Äther narkotisierten Tiere waren wieder putzmunter, als man den Druck in der Flüssigkeit erhöhte, ohne die Konzentration von Äther zu verändern. Sie nannten das Phänomen »Druck-Narkose-Antagonismus«. Der Pharmakologe Keith Miller von der Oxford-Universität stellte 1971 auf der Grundlage dieses Phänomens erstmals die Hypothese auf, dass für die Funktion von Nervenzellen ein »kritisches Volumen« nicht überschritten werden darf, was zur Narkose führt. Zur Erklärung von HPNS vermutete er einen Effekt in entgegengesetzter Richtung, also eine Unterschreitung des kritischen Volumens durch atmosphärischen Druck.

Virtuelle Studienberatung

Mehr als 65.000 registrierte Nutzer



Die Online-Studienberatungsplattform HAW-Navigator hilft Studieninteressierten, den passenden Studiengang zu finden. Das Feedback der Nutzer zeigt, dass das Self-Assessment die Sicherheit der Studienwahl um über 10 Prozent steigert.

Seit 2006 entwickelt die Firma Cyquest für die HAW Hamburg Studienorientierungs-Applikationen im Internet – die sogenannten HAW-Navigatoren. Inzwischen stehen für 31 Bachelor-Studiengänge Navigatoren zur Verfügung. Mit der Freischaltung eines studiengang-übergreifenden Interessentests am Ende dieses Jahres sowie einer interaktiven Landeskunde für ausländische Studieninteressierte im kommenden Jahr wird der Aufbau eines hochschulweiten Internet-Beratungsangebots für das Bachelor-Studienprogramm vorerst abgeschlossen sein.

Zeit für ein erstes Fazit: In vier Jahren haben mehr als 200.000 User an der Studienorientierung im Netz teilgenommen, knapp 67.000 davon registriert, die übrigen verwendeten den anonymen Gastzugang. Zwei Drittel der registrierten Teilnehmer nahmen sich auch die Zeit, die Navigatoren zu bewerten. Das Ergebnis ist eindeutig: Die HAW-Navigatoren wurden auf einer Schulnotenskala durchschnittlich im sehr guten bis guten Bereich (zwischen 1,65 und 2,15) benotet. Auch hat sich die Studienwahlsicherheit der Teilnehmer durch die HAW-Navigatoren erhöht: Über 68 Prozent der Befragten gaben an, sicher oder absolut sicher in ihrer Studienwahlentscheidung zu sein. Der Vorher-Nachher-Vergleich zeigt: Im Durchschnitt erhöhte sich der Anteil der »Studienwahlsicheren« um mehr als 12 Prozent durch die Teilnahme an der virtuellen Studienberatung. Positive Auswirkungen hat das auch auf die Studienabbrecherquote, die dadurch rückläufig ist.

Eine verbesserte Orientierung im Vorfeld macht dem Bewerber klar, wofür er sich bewirbt, was das Studium beinhaltet und was nicht. Unterteilt in verschiedene Themenkapitel, enthalten die HAW-Navigatoren Informationen zur Berufswelt, zu Studieninhalten und -organisation, zur Studienkultur sowie den benötigten Fachkenntnissen und Anforderungen des jeweiligen Studiengangs. Dabei kommen unterschiedliche didaktische Instrumente zum Einsatz wie zum Beispiel interaktive Übungen, Selbsttests, Simulationen, Fallstudien und Filme. (cjeo)

[i] JOACHIM DIERCKS; J.DIERCKS@CYQUEST.NET, WWW.HAW-NAVIGATOR.DE

Diese Vorstellung brachte die Tauchforscher auf eine Idee: Wenn durch Druck Narkose unterdrückt wird, müsste es doch auch möglich sein, HPNS durch eine geringe Menge Narkosegas zu verhindern. Peter Bennett vom Medical Center der Duke University in Durham/USA führte mit seinem Team die ersten Versuche mit einem neuen Atemgas namens Trimix durch, bestehend aus Helium, Stickstoff und Sauerstoff. Tatsächlich gelang der Gruppe im Jahr 1981 damit die damalige Weltrekordtiefe von 686 Metern. Französische Forscher verfolgten dasselbe Konzept, verwendeten aber statt Stickstoff Wasserstoff. 1992 erreichten sie mit Wasserstoff-Helium-Sauerstoff (Hydreliox) einen bis heute gültigen Tiefenweltrekord von 701 Metern. Man geht allerdings heute davon aus, dass allein das Zusammenspiel von Druck und Narkose den komplexen Charakter des HPNS nicht erklärt. Das berufliche Sättigungstauchen ist derzeit gesetzlich auf Tiefen bis 200 Meter begrenzt und wird meist mit Heliox betrieben. In 1.500 Meter Wassertiefe können Menschen daher nur mit sogenannten Ein-Bar-Systemen vordringen, mit einer Taucherglocke, die die Insassen vor dem Außendruck abschirmt. (Jürgen Lorenz)

[i] JUERGEN.LORENZ@LS.HAW-HAMBURG.DE
 PROF. DR. JÜRGEN LORENZ UNTERSUCHTE BEIM DEUTSCHEN ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT DIE WIRKUNG EXTREMEN DRUCKS AUF DEN MENSCHEN. HEUTE LEITET ER DAS DEPARTMENT MEDIZINTECHNIK AN DER HAW HAMBURG.

»Die Hundertermarke ist geknackt!«

Bereits 106 studentische TutorInnen vom team.studieneinstieg unterstützen heute Erstsemester an der HAW Hamburg. Vor fünf Jahren waren es gerade mal 18.

Die Erstsemestertutorien – im Wintersemester 2004/05 als Projekt in ausgewählten technischen Studiengängen gestartet – sind mittlerweile ein fester Bestandteil des Betreuungsangebots in fast allen Departments der HAW Hamburg. In diesen Tutorien begleiten studentische TutorInnen Erstsemester bei ihrem Einstieg in das Studium. Im Verlauf des ersten Semesters arbeiten sie regelmäßig in Kleingruppen mit maximal 20 Studierenden.

Das Tutorium bietet die Möglichkeit, das »Studieren und Lernen lernen« selbst in Vordergrund zu stellen. Es werden Themen und Fragen behandelt, die beim Studieneinstieg aufkommen, etwa: Welche Anforderungen gibt es in meinem Studiengang? Wie lerne ich effektiver? Wie teile ich mir meine Zeit ein? Darüber hinaus bietet das Tutorium den Erstsemestern und TutorInnen die Möglichkeit, Schlüsselkompetenzen zu erwerben: Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit sowie Präsentations- und Moderationskompetenz. Die Erstsemestertutorien wurden vor fünf Jahren eingeführt, um den Studienerfolg der Studierenden zu erhöhen. Die intensive Vor-

bereitung und Begleitung der TutorInnen durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen vom team.studieneinstieg sind dabei Voraussetzung für den Erfolg.

Der erfolgreiche Ansatz der verstärkten Begleitung in der Studieneinstiegsphase wurde gerade wieder bestätigt. Der HIS-Projektbericht »Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen« (2009) hat den Studienabbruch an deutschen Hochschulen und dessen Ursachen untersucht. Der Bericht betont, dass oftmals ein »verpatzter« Einstieg ins Studium einen späteren Studienabbruch nach sich zieht und nennt kausale Zusammenhänge. (Katrin Hassel, Regina Abraham; red.)

[i] REGINA ABRAHAM, REGINA.ABRAHAM@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/STUDIENEINSTIEG

v.l.n.r.: Karin Drebes, Katrin Hassel, Anke Hellwig, Regina Abraham



Lebenslanges Lernen an der HAW Hamburg

Nach der im Jahr 2008 erfolgten Gründung des Competence Centers Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) hat die Hochschule im Sommer 2010 ihre Profilierung weiter forciert. Das Competence Center LebensLanges Lernen, kurz CC3L, bündelt künftig sämtliche zentralen Hochschulaktivitäten und -angebote für Studierende und Absolvent/innen im Bereich der Weiterbildung und Weiterqualifizierung und positioniert die HAW Hamburg so auch auf diesem Gebiet.

Im Sommer gegründet, fasst das CC3L die bewährten Serviceeinrichtungen der HAW Hamburg nun unter einem Dach mit der neuen Koordination der wissenschaftlichen Weiterbildung zusammen: den CareerService mit der integrierten Alumni-Arbeit und die Gründerwerkstatt für studentische Existenzgründungen. Auch mit den Weiterbildungsträgern WinQ e.V. und ZEPRA e.V. arbeitet das CC3L fortan eng zusammen. Das CC3L knüpft damit an die langjährige erfolgreiche Arbeit der vorhandenen Einrichtungen an und nutzt die Synergien in einer neuen Serviceeinrichtung für Studierende und ProfessorInnen.

»Erklärtes Ziel ist es, die Kompetenzen dieser drei Bereiche zu bündeln, Schnittstellen zu identifizieren und gemeinsam mit internen und externen Partnerinnen und Partnern neue Angebote für die Hochschule zu entwickeln«, erklärt die neue Leiterin des CC3L, Prof. Christiane Deneke. »Das CC3L soll ein zentraler Dienst für alle Hochschulmitglieder sowie für Externe werden. Absolventinnen und Absolventen, aber auch Studierende, insbesondere höherer Semester, profitieren von den Angeboten des CareerService und der Gründerwerkstatt.«

Das Competence Center LebensLanges Lernen soll einerseits eine Anlaufstelle für Unternehmen werden, die mit der Hochschule in Kontakt treten, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzubilden. Vor allem aber unterstützt es als Servicestelle Fakultäten und Departments bei ihren Aktivitäten im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung. (cjeo)

[i] PROF. CHRISTIANE DENEKE, CHRISTIANE.DENEKE@HAW-HAMBURG.DE
COMPETENCE CENTER LEBENSLANGES LERNEN (CC3L)
ALEXANDERSTRASSE 1, 20099 HAMBURG



Nicolai Hein, Tutor im Projekt Studium International

Traumjob: Tutor im Projekt Studium International

Seit einem Jahr ist der 23-jährige Medizintechnik-Student Nicolai Hein Tutor im Projekt Studium International (PSI). »Es macht mir sehr viel Spaß«, berichtet er von seiner Arbeit mit jeweils fünf bis sechs Studienanfängern aus den unterschiedlichsten Ländern. In den neuen Kleingruppentutorien für internationale Studierende stehen die speziellen Bedürfnisse und Potentiale von ausländischen Studierenden im Vordergrund.

»Vor allem vor den Klausuren ist der Bedarf natürlich groß«, sagt Hein, »aber auch sonst ist es für viele hilfreich, Aufgaben noch einmal in Ruhe durchzusprechen oder sich über individuelle Probleme auszutauschen.« Vor einem Jahr wurden die PSI-Tutorien vom International Office ins Leben gerufen. Ziel ist es, vor allem ausländischen Studierenden in kleinen Gruppen die Möglichkeit zu geben, gezielt nachzufragen, wenn sie etwas nicht so gut verstanden haben. Damit sich der Tutor gut in die Lage seiner Rat suchenden Kommilitoninnen und Kommilitonen versetzen kann, sollte er möglichst auch aus dem Ausland kommen oder selbst einen Migrationshintergrund haben.

Die PSI-Tutorien gehen auf die speziellen Bedürfnisse der internationalen Studierenden an der HAW Hamburg ein und ergänzen so die bewährten Angebote wie Brückenkurse, Fach Tutorien und

Kolloquien. Im Wintersemester 2010/11 konnten bereits sechs Kleingruppentutorien realisiert werden. »Mit dem Konzept, internationale Tutorinnen und Tutoren einzusetzen, wollen wir internationalen Studierenden die Gelegenheit geben, erste Einblicke in die Arbeit im Wissenschaftsbereich zu gewinnen und sich gleichzeitig einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu finanzieren«, sagt Astrid von der Heide aus dem International Office. Sie hat das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderte Projekt 2009 zusammen mit Lena Nepyypa initiiert. (Maren Borgerding; red.)

[i] INTERNATIONAL OFFICE, INTERNATIONAL@HAW-HAMBURG.DE

WILLKOMMEN AN DER HAW HAMBURG!

Die Tage vor Beginn eines Studiums sind für alle Studierenden eine echte Herausforderung. Für die Studierenden, die frisch aus dem Ausland kommen, ist es noch komplizierter, auch wenn die Deutschkenntnisse schon gut sind. Hinzu kommen Probleme, die sich zum Beispiel wegen eines Visums stellen. Der CareerService bietet für

die neuen Studierenden aus dem Ausland deshalb eine Informationsveranstaltung an und begrüßt sie beim »International Dinner«. IMPETUS hat Neuankömmlinge auf Deutsch und Englisch nach Herkunft, gewähltem Studiengang und ihrer Entscheidung für Hamburg und die Hochschule befragt. (mol)

»Viele Lücken im Kopf geschlossen«

Elizabeth Palma La Madrid (26), Peru

»Ich bin bereits seit drei Jahren in Deutschland«, erzählt die fröhliche 26-jährige Elizabeth Palma La Madrid. Als Au-pair-Mädchen kam sie von Peru nach Deutschland und wollte eigentlich an der HAW Hamburg Medien und Information studieren. »Ich habe dann aber zuerst noch ein Semester spanische Philologie an der Universität Kiel studiert. Das war aber nichts für mich, und nun beginne ich meinen Wunschstudiengang«, sagt sie. Die Entscheidung für Hamburg ist aus verschiedenen Gründen gefallen: »Ich habe mich schon immer für Medien interessiert und in Lima bei einem Fernsehsender gearbeitet. Ich denke, dass der Studiengang hier sehr gut zu mir passt.« (mol)



«Some things are similar in Estonia»

Mariliis Niidla (25), Estonia

«I was already for one semester in Hamburg in 2006. I liked the HAW Hamburg and the city a lot», says the young girl from Estonia with a smile. Because of the Erasmus Program she is now back in Hamburg and wants to get experiences in a foreign country. With a grin she says: «Some things are similar in Estonia. The people in Estonia like ›Sauerkraut‹ too and some german words are used as well.» (mol)



»I wanted water, the alpine-area in Munich made me sick«

Candie Kohagen (21), United States of America

«For some people it might be not to understand to move from the sunny California to the rainy Hamburg». For the blond American Girl, this decision seems to be normal: «I love travelling and I wanted to study abroad. In Germany there are great old buildings and churches.» So she moved for one semester to the HAW Hamburg. «My University in America is a sisterschool of the HAW and because of this I'm here. I wanted to be near the water. In Munich the alpine-area made me sick.» (mol)



»Irgendwann werde ich bei Daimler oder BMW einen guten Job haben«

Muhammed Yilmaz (21), Türkei

»Ich kam vor zwei Jahren nach Deutschland, durch meinen Vater, der hier arbeitet«, so Muhammed Yilmaz, dessen Deutsch druckreif ist. Deutsch hat er erst hier gelernt, an einem privaten Institut. »Ich möchte an der HAW Hamburg Maschinenbau studieren, war allerdings schon zwei Semester an der TUHH. »Das war mir viel zu theoretisch, deshalb bin ich an die HAW Hamburg gewechselt.« Hier hofft er auf kleine Gruppen und intensives Arbeiten. (cjeo)





»Salopp gesagt, fängt man an, einen Klotz zu berechnen«

Der Absolvent Erick Mule Kitili (26) aus Kenia erhielt 2007 für herausragende Studienleistungen bereits den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes der HAW Hamburg. Nun wurde seine Bachelor-Arbeit, Optimierung von Haltern in der Flugzeugkabine, mit dem Zeppelin-Stiftungspreis der Stadt Friedrichshafen ausgezeichnet. IMPETUS sprach mit dem sympathischen Kenianer.

IMPETUS: Herr Kitili, im Gegensatz zu den anderen prämierten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Kongress ist der Titel Ihrer Abschlussarbeit nicht so kompliziert: »Optimierung von Haltern in der Flugzeugkabine«. Können Sie erklären, was sich dahinter verbirgt?

E. M. KITILI: Es geht um die Entwicklung von neuen Haltern der Hutablage in der Flugzeugkabine. In der Regel kommen hier unterschiedliche Elemente des Flugzeugs zusammen: die Hatracks, das ist die Hutablage, die Flugzeughaut und andere Elemente des Flugzeugs. Normalerweise sind die herkömmlichen Halter aus Aluminium. In meiner Arbeit habe ich Halter aus dem wesentlich leichteren Faserverbundstoff ,PEEK CF 30' entwickelt.

IMPETUS: Wie kann man sich das genauer vorstellen?

E. M. KITILI: Salopp gesagt, fängt man an, einen Klotz zu berechnen, den man nach entsprechenden Parametern und Kriterien wie Gewicht und maximale Last bearbeitet. Nach der Berechnung kommt das erste Optimierungsergebnis heraus.

IMPETUS: ... wieder ein Klotz?

E. M. KITILI: (lacht) Nein, es kam eine V-Form heraus.

IMPETUS: Gibt es Chancen, den Halter industriell zu produzieren, hat also in zehn Jahren jedes Flugzeug einen Kitili-Halter?

E. M. KITILI: Das wäre schön! In der Tat gibt es gute Chancen, dass die Halterungen umgesetzt werden: Ich habe meine Arbeit bei der Firma ELAN geschrieben und sie haben ein Interesse an der Produktion, wenn sie nicht zu kostenaufwendig ist.

IMPETUS: Wie sind Ihre Zukunftsvorstellungen? Werden Sie eher in die Wissenschaft oder in die Wirtschaft gehen?

E. M. KITILI: Ehrlich gesagt, habe ich mich noch nicht entschieden, denke aber viel darüber nach. Im Sommer werde ich jedenfalls den Master Kabine und Kabinensysteme an der HAW Hamburg belegen.

IMPETUS: Wir wünschen Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute!

Das Interview führte Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos

Vernetzte Forschung und Technologien für die Gesellschaft von morgen: Unter diesem Motto fand der 59. Deutsche Luft- und Raumfahrtkongress für über 500 Experten aus Industrie und Wissenschaft im Congress Center Hamburg statt. Das Motto passte perfekt zum Austragungsort des Kongresses. Denn Vernetzung, Forschung und Entwicklung neuer Technologien sowie die Zukunft des Fliegens, das so genannten Neue Fliegen, haben vor allem im Luftfahrtcluster der Metropolregion Hamburg Konjunktur.

Dr. Dieter Scholz, Professor für Flugzeugentwurf an der HAW Hamburg, war dieses Mal der Leiter der wissenschaftlichen Programmkommission. »Ich verneige mich vor der Größe und Breite des diesjährigen Programms«, sagte ein gut gelaunter Dr. Thomas

des diesjährigen Kongresses konnte auch als Weiterbildungsmöglichkeit genutzt werden. »Jeder kann sich hier sein eigenes Programm stricken mit eigenem roten Faden, um so sein Interesse zu verfolgen«, sagte Prof. Scholz bei der Programmvorstellung auf der Pressekonferenz. Selbst eine Zertifizierung für Besucher, die sich qualifizieren wollten, war vorgesehen.

Prof. Dieter Scholz leitet neben seiner Professur an der HAW Hamburg bei der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR) den Bereich »Bemannte Luftfahrzeuge« und koordiniert die Hamburger Vorträge zu Luftfahrtthemen, die gemeinsam von DGLR, VDI, HAW Hamburg und der Royal Aeronautical Society Hamburg Branch e.V. veranstaltet werden. Die wissenschaftlichen

Luft- und Raumfahrt für die Gesellschaft von morgen



Extra für die Presse: Prof. Dr. Dieter Scholz präsentiert das Programm des 59. Deutschen Luft- und Raumfahrtkongresses

Enders (Airbus S.A.S, President & Chief Executive) bei der Eröffnung mit einer angedeuteten Verbeugung. Die Staffelübergabe würde damit, so Enders, entsprechend schwer für den wissenschaftlichen Programmleiter des 60. Kongresses in 2011. Das Programm spannte einen weiten Bogen über die aktuelle Forschung und Entwicklung in Hochschulen und Industrie in Deutschland. Ferner war es als Nachwuchsprogramm für Schülerinnen und Schüler gedacht, die an die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) herangeführt und damit vom spannenden Bereich der Luftfahrt fasziniert werden sollen. Den Schülern stand dafür auch der Messestand des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau zur Verfügung, welches das größte Studienangebot im Bereich Flugzeugbau in Norddeutschland anbietet. Das Programm

Hamburger Einrichtungen, allen voran die HAW Hamburg, waren beim nationalen Kongress auch sonst gut vertreten. Flugzeugbau-Professoren der HAW Hamburg leiteten insgesamt sieben Sitzungen und hielten – wissenschaftliche Mitarbeitern – neun Vorträge. Auch die Studenten kamen zu Wort. So referierte Erik Chowen über fahrwerklose Verkehrsflugzeuge. Highlight war die Preisverleihung des bekannten Zeppelin-Stiftungspreises der Stadt Friedrichshafen an den Erick Mule Kitili, Student der HAW Hamburg, für seine Ideen zur Optimierung von Flugzeugkabinen. (cjeo)

 www.DLRK2010.DGLR.DE



*Kurz vor der Eröffnung ist
das Atelier im Dachgeschoss der
Finkenau noch unberührt*

Kunst- und Mediacampus Hamburg arrondiert

Mit dem Umzug der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) in die radikal modernisierte ehemalige Frauenklinik nähert sich das Konzept eines der größten Kunst- und Mediacampus in Deutschland seiner Vollendung.

Nach fünf Jahren Planung und intensiven Um- und Ausbauarbeiten eröffnete am Montag, den 20. September 2010, die Fakultät Design, Medien und Information ihre neuen Räume in der ehemaligen Frauenklinik. Der denkmalgeschützte Fritz-Schumacher-Bau in Hamburg-Uhlenhorst beherbergt von nun an ca. 1.500 Studierende der Fakultät DMI der HAW Hamburg und vervollständigt den Studienstandort. Die Medienstadt Hamburg erhält damit einen zentralen Campus für die Kunst- und Medienausbildung. Drei Departments der HAW Hamburg – Design, Medientechnik und Information – finden in den nun hochmodern ausgestatteten Räumen ihre neue Heimat – einzig eine Mensa lässt noch auf sich warten. Die mit vielen Medienbereichen kooperierenden wissenschaftlich-künstlerischen

Design, Informations- und Medienstudiengänge der HAW Hamburg runden mit ihrer Praxisorientierung das professionelle Profil des neuen Campus ab.

Durch die enge Nachbarschaft zur Hamburg Media School, zur Hochschule für bildende Künste, zur Miami Ad School, zum Multimedia Kontor Hamburg und zum Bürger- und Ausbildungskanal TIDE GmbH ergibt sich ein hohes Potential an Synergien. Aktuelle, zukunftsrelevante Studieninhalte wie Games, Suchmaschinen- und Informationstechnologie, Illustration und Wissenschaftskommunikation, Informations- und Medienkompetenz erweitern das interdisziplinäre Profil des Studienstandorts. Für den Arbeitsmarkt sind die AbsolventInnen also bestens gerüstet. Der Modecampus

Armgartstraße bleibt bei seinen Wurzeln. Damit starteten die Studierenden der Fakultät DMI nach Jahren ihrer Verteilung auf die vier Standorte Armgartstraße, Berliner Tor, Stiftstraße und Wartenau mit Semesterbeginn erstmals auf einem gemeinsamen Campus.

»Von der Atmosphäre der ehemaligen Geburtsklinik ist nicht mehr viel zu spüren«, sagt die Dekanin der Fakultät DMI, Prof. Dorothea Wenzel. »Wir konnten mit dem Umbau unseren unterschiedlichen Disziplinen gerecht werden: Die Informationswissenschaftler haben nagelneue PC-Labore erhalten, die Fotografen ein neues Fotolabor mit aktueller Ausrüstung und die Designer tolle neue Ateliers im lichtdurchfluteten Dachgeschoss«, sagt die Dekanin. Auch die Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach war sichtlich beeindruckt: »Die Fächervielfalt ist einmalig in Europa und bietet hervorragende Möglichkeiten zur Kooperation, Interdisziplinarität und Internationalität. Die Investition von rund 48 Millionen Euro wird sich auszahlen.« (cjeo)

unten: Symbolische Schlüsselübergabe durch Herlind Gundelach (Senatorin für Wissenschaft und Forschung; r.) an Dorothea Wenzel (Dekanin Fakultät Design, Medien und Information DMI der HAW Hamburg; l.)



FOTO: PAULA MARKERT

[i] MARTINA HARTMANN
BEAUFTRAGTE FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
DER FAKULTÄT DMI
MARTINA.HARTMANN@HAW-HAMBURG.DE

Studiengänge Fakultät DMI

- Bekleidung – Technik und Management (Bachelor)*
- Bibliotheks- und Informationsmanagement (Bachelor)
- Illustration (Bachelor)
- Kommunikationsdesign (Bachelor)
- Media Systems (Bachelor)
- Medientechnik (Bachelor)
- Medien und Information (Bachelor)
- Modedesign Kostümdesign Textildesign (Bachelor)*
- Design (Teilstudiengänge Illustration, Kommunikationsdesign, Modedesign Kostümdesign Textildesign; Master)
- Informationswissenschaft und -management (Master)
- Multichannel Trade Management in textile Business (Master)**
- Zeitabhängige Medien (Teilstudiengänge Sound – Vision und Games; Master)

* Modecampus Armgartstraße
** in Kooperation mit dem Dept. Wirtschaft

2003 wurde das Konzept für einen Kunst- und Mediacampus von der Stadt entwickelt und seither für rund 21 Millionen Euro umgesetzt (von insgesamt 48 Mio Euro). Ziel ist es, öffentliche, in Hamburg verstreute Studien- und Ausbildungsangebote im Bereich Medien an einem Ort zusammenzuführen. Die Fakultät DMI der HAW Hamburg stellt mit ca. 1.500 Studierenden die größte Studierendengruppe am neuen Kunst- und Mediacampus Hamburg. Mit dem Einzug der HAW Hamburg auf etwa 10.000 Quadratmetern wird das Studienangebot um informationswissenschaftliche und kreative Disziplinen erweitert. (cjeo)

Wettbewerb: Organspende ins Bild gesetzt

Preisverleihung und Vernissage am Eröffnungstag
des Kunst- und Mediacampus Hamburg

Simone Kesting, Elisabeth Rutzki und Amrei Fiedler sind die Preisträgerinnen des Kunstwettbewerbs »Ich oder Du? Künstlerische Positionen zur Organspende«, die am 20. September anlässlich der Eröffnung des neuen Standorts Finkenau bei der Vernissage ausgezeichnet wurden. Für ihre Werke zum Thema Organspende erhielten die drei Studentinnen des Departments Design Preisgelder in Höhe von insgesamt 3.000 Euro.

Die prämierten Bilder und Objekte setzen sich einfühlsam mit dem Tod, aber auch dem »geschenkten« Leben auseinander, begründete die Jury ihre Entscheidung für die drei Preisträger. Der Kunstwettbewerb war gemeinsam von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, der Techniker Krankenkasse (TK) und der HAW Hamburg ausgeschrieben worden. Diese Motive sollen künftig auf Plakaten, in Internetauftritten oder auf Veranstaltungen zur Aufklärung und Werbung für das Thema Organspende genutzt werden.

Die 40 Exponate gehen nach ihrer Ausstellung am Kunst- und Mediacampus Hamburg als Wanderausstellung auf eine neunmonatige Reise durch verschiedene Hamburger Institutionen und Unternehmen. (TK Pressestelle)

ILLUSTRATION: AMREI FIEDLER

[i] MAREN PUTTFARCKEN
TECHNIKER KRANKENKASSE
LANDESVERTRETUNG HAMBURG
MAREN.PUTTFARCKEN@TK-ONLINE.DE

Einladungskarte zur Ausstellung »Ich oder Du? Künstlerische Positionen zur Organspende«





ILLUSTRATION: SEMINAR ANKE FEUCHTENBERGER

FROZEN CHARLY:

Ein Erziehungsroman

Frozen Charly ist eine historische Badepuppe aus Porzellan aus dem frühen 19. Jahrhundert. Sie existiert in vielen Varianten: Mit wellig dunklem oder blondem Haar, mit braunen oder blauen Augen. Ihre Arme und Beine lassen sich nicht bewegen, sie stehen vom Körper ab. Bei kleineren Modellen sind die Gliedmaßen mit dem nackten, weißen Körper verschmolzen. Die einzigen lebendigen Farben sind ihre nachkolorierten geröteten Wangen und der rote Mund. Die Puppe verkörpert das charakterlich und sexuell noch ungeformte kindliche »Ich« und steht für die verklemmte europäische Erziehung im 19. Jahrhundert. Damit war Frozen Charly die ideale Projektionsfläche für 30 junge Zeichnerinnen und Zeichnerinnen. Im Kursus Zeichnen bei Prof. Anke Feuchtenberger und Stefano Ricci setzten sie sich unter anderem mit dem Thema Familie auseinander. Tenor war: Familie ist Schicksal. Weiteres unscharfes Vorbild für die Zeichner war die Holzpuppe

Pinocchio von Carlo Collodi. Gänzlich unbescholten, ist Pinocchio immer auf der Suche nach seiner richtigen Familie und durchlebt dabei alle Unwegsamkeiten des erziehungsfixierten 19. Jahrhunderts. Das Ergebnis des Projekts ist der Almanach »FROZEN CHARLY«. Er präsentiert auf 720 Seiten Comics, Bildgeschichten und auf der beiliegenden DVD 52 kurze Trickfilme. Die Galerie Druckdealer zeigte während des »Comicfestivals Hamburg 2010« die Originalzeichnungen und die Projektion der Animationsfilme. Der Almanach inklusive DVD ist im MamiVerlag erschienen und kostet 20 Euro. (red.)

[i] ANKE FEUCHTENBERGER, WEB@FEUCHTENBERGEROWA.DE
WWW.MAMIVERLAG.DE/FROZEN-CHARLY/INDEX.HTML



Interaktive Lichtobjekte: Svenja Keune legt letzte Hand an

Organismen unterhalten sich. Eine textile Installation

Lichtobjekte, die sich mit Hilfe von Morsezeichen unterhalten, Oberflächen, die sich bewegen, wenn sie ans Licht kommen oder leuchten, wenn man sie anpustet. Svenja Keune, Studentin des Textildesigns, haucht ihnen Leben ein.

Svenja Keune belebt die Flächen und Objekte, die sie aus verschiedenen Stoffen, Schrumpfschlauch, Heißkleber und Porzellanformen anfertigt. Manchmal fühlt sie sich wie eine Akkordarbeiterin, wenn sie hundert handgefertigte Porzellanperlen und genauso viele LEDs in einen Stoff einnähen und verlöten muss, um eben eine leuchtende Oberfläche herzustellen. Aber ohne diese Geduldsprobe geht es nicht. Und wenn Svenja Keune dann die Besucher ihrer Installation sieht, wie sie sich beim Betrachten ihrer animierten Stoffe erschrecken, verlieben, begeistern oder sich gar eckeln, dann hat sich für sie die Arbeit gelohnt.

Damit die Objekte auf den Besucher reagieren können, wurden in Zusammenarbeit mit André Jeworutzki und Larissa Müller vom Department Informatik der HAW Hamburg Sensoren, Mikrofone, Mikrocontroller, Lautsprecher, LEDs und anderes eingebaut und programmiert. Zu sehen war die Bachelorarbeit von Svenja Keune während der Jahresausstellung Konzentrat in der Armgartstraße. Betreuerinnen waren Marion Ullrich, Professorin für Produktdesign Textil, und Franziska Hübler, Professorin für Computergestütztes Experiment am Department Design der Fakultät Design, Medien und Information.

Zur Person: Svenja Keune studierte sieben Semester Produktdesign Textil an der Armgartstraße. Während des Studiums nahm sie an dem Projekt Ambient Awareness teil und stellte im Gängeviertel ihre Arbeiten bei der Ausstellung »Romantische Maschinen« (Ausstellung der Ergebnisse eines Kurses von Prof. Hübler) aus. Zusammen mit den Masterstudierenden André Jeworutzki und Larissa Müller aus dem Department Informatik leitete sie den Workshop »Me and my toaster Edwin – Communicate with Creatures«, der durch Gelder für studentische Projekte gefördert wurde. Ebenfalls gab sie mehrere Kurse für Schülerinnen und Schüler. Im September begann sie ihr Masterstudium an der HAW Hamburg und freut sich auf die Weiterentwicklung von interaktiven Oberflächen und Objekten. (Svenja Keune; red.)

[i] SVENJA KEUNE, WWW.SVENJA-KEUNE.DE



Die ersten ihrer Art:

Absolventen im dualen Studiengang Pflege

Der duale Studiengang Pflege ist ein in Deutschland einzigartiges Studienangebot. Die ersten AbsolventInnen haben ihr achtsemestriges Studium an der HAW Hamburg und im Albertinen-Diakoniewerk im Sommer abgeschlossen.

Es fühlt sich ein bisschen nach Krankenhaus an, wenn man durch das Albertinen-Haus in Hamburg-Schnelsen läuft. Auf den Gängen herrscht geschäftiges Treiben von Frauen und Männern in weißen, grünen und blauen Kitteln, die ihre gewohnten Wege von Zimmer zu Zimmer gehen. Auch die rote Linie auf dem Boden, die den Besucher wie eine Art Wegweiser durch die verschlungenen Gänge navigiert, kennt man schon von Krankenbesuchen her. Das Albertinen-Haus ist jedoch kein klassisches Krankenhaus. Die Einrichtung, so erklärt ein Blick auf die Internetseite des Albertinen-Diakoniewerks e.V., ist eine medizinisch-geriatriische Klinik. Für den Laien bedeutet Geriatrie Altersmedizin: Alten Menschen soll durch Pflege und Medizin wieder zu mehr Lebensqualität und Selbstständigkeit verholfen werden.

In dieser und weiteren Einrichtungen des Albertinen-Diakoniewerks wurden in den letzten vier Jahren in Kooperation mit der HAW Hamburg zum ersten Mal in einem dualen Studiengang professionell Pflegende ausgebildet. Für die Studierenden hat es sich gelohnt, denn sie sind die ersten, die nach acht Semestern Studium und einer generalisierten Pflegeausbildung gleich zwei Abschlüsse in der Tasche haben: Den staatlich anerkannten Berufsabschluss als Gesundheits- und KrankenpflegerInnen und einen Bachelor of Arts in Pflege von der HAW Hamburg.

Auch die Studentin Verena Schmidt hat den dualen Studiengang vor vier Jahren begonnen. »Den Pflegeberuf gleichzeitig in Form einer Ausbildung und einem Studium zu erlernen, garantiert ein Höchstmaß



FOTO: MICHEL MOLENDI

v.l.n.r.: Studentin Verena Schmidt mit einer Patientin und der Praxisanleiterin Kristin Binczyk

an Praxis, verbunden mit dem notwendigen Blick über den Tellerrand«, resümiert sie ihre Studiererfahrungen. Verena Schmidt ist gerade zusammen mit ihrer Praxisanleiterin Kristin Binczyk in einem Krankenzimmer. Dort zeigt sie einer älteren Dame, wie die nächste Übung funktioniert. Danach wird die Frau in die Übung eingebunden. Binczyk erklärt: »Es ist unser Alltag, Menschen zu bewegen. Wir müssen sie raus aus dem Bett holen und durch Bewegung die Gesundheitsentwicklung unterstützen. Bewegung und vor allem Bewegungswahrnehmung sind die Schlüsselaktionen«.

Das Studiengangskonzept wurde 2006 gemeinsam von der HAW Hamburg und vom Albertinen-Diakoniewerk Hamburg konzipiert mit dem Ziel der Integration einer wissenschaftlichen und berufspraktischen Kompetenzentwicklung. Verena Schmidt gehört zu den ersten 18 Absolventen, die den Studiengang nun erfolgreich abgeschlossen haben. Die Studentin erklärt das Konzept: »Ich habe während des Studiengangs immer Blockunterricht gehabt. Ein Block Theorie an der Hochschule, dann einen Block Praxis beim Albertinen. Das funktioniert super, da man die gelernte Theorie in der Praxis umsetzen kann. Wiederum können Fragen aus der Praxis in der Theorie gestellt werden. Noch verzahnter ist es dadurch, dass viele Professoren aus der Praxis kommen.«

Chronische Krankheiten, die Verkürzung von Patientenversorgung in Krankenhäusern und der Ausbau der palliativen Versorgung stellen neue Herausforderungen an die professionell Pflegenden. Die AbsolventInnen des dualen Studiengangs Pflege verfügen nun über Kompetenzen, diesen Herausforderungen zu begegnen. »Ich glaube, dass sich das Modell des Studiengangs durchsetzt«, so Schmidt. (mol)

[i] PROF. PETRA WEBER, PETRA.WEBER@HAW-HAMBURG.DE

Die Gesundheits- und Pflegeversorgung befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Demographische, soziale, gesellschaftliche und gesundheitspolitische Veränderungen führen dazu, dass in den nächsten Jahren mehr ältere Menschen, chronisch und mehrfach Erkrankte eine angemessene Gesundheits- und Pflegeversorgung benötigen. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, wurde der Duale Studiengang Pflege der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in Kooperation mit dem Albertinen-Diakoniewerk realisiert. Die Hauptintention des Studiengangs ist die Integration von pflegerischer Handlungskompetenz und wissenschaftlicher Reflexionsfähigkeit mit dem Ziel professioneller Urteilsfähigkeit. Beide Partner – die HAW Hamburg und das Albertinen-Diakoniewerk – bringen dabei ihre besonderen Stärken in den Studiengang ein. So kann eine in Deutschland bislang einzigartige Integration von wissenschaftlicher und beruflich praktischer Kompetenzentwicklung gesichert werden. (Petra Weber; red.)

E-Learning auf Wachstumskurs

E-Learning-Aktivitäten gibt es an der HAW Hamburg schon seit vielen Jahren. Neu ist jedoch, dass die Hochschule seit zwei Jahren eine zentrale Plattform anbietet, die allen Lehrenden und Studierenden zur Verfügung steht. Sie erfreut sich wachsender Beliebtheit.

Die Erkenntnis, dass netzgestütztes Lernen in Zeiten von Web 2.0 eine sinnvolle Ergänzung zu Präsenzveranstaltungen sein kann, setzt sich immer mehr durch. Studierende sind es gewohnt, Internetplattformen zum Informationsaustausch und zur Kommunikation zu nutzen. Den Lehrenden und Mitgliedern der HAW Hamburg steht hierfür eine eigene Lernplattform zur Verfügung. Die Hochschule nutzt hierzu Moodle, eine Open-Source-Anwendung; mittlerweile das weltweit erfolgreichste E-Learning-System. Die Verbreitung von Moodle an der HAW Hamburg ist inzwischen recht groß.

Es war lange Zeit offen, wer den zentralen Service zur netzunterstützten Lehre an der HAW Hamburg anbieten kann und soll. Vor

zwei Jahren verständigte man sich darauf, dass die Installation des Systems Moodle – zunächst im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Fakultät Life Sciences aufgebaut – zu einer zentralen Installation der Hochschule werden soll.

Heute wird die Plattform auf vielfältige Weise genutzt. Die Nutzung reicht von der kursbezogenen Bereitstellung von Lehrmaterialien, der Kommunikation und Einbindung e-didaktischer Elemente wie Foren, Tests, Wikis und gruppenspezifische Arbeitsaufgaben bis hin zu multimedialen und interaktiven Lernmodulen oder der Einrichtung studentischer Selbstlerngruppen. Zur Nutzung der Plattform bieten die E-Learning-Experten regelmäßige Schulungen an. Ein Angebot zur Didaktik der netzbasierten Lehre ist für das nächste Jahr geplant. *(Christoph Wegmann; red.)*



WWW.ELEARNING.HAW-HAMBURG.DE

Neues Schülerlabor für ERNEUERBARE ENERGIEN

Die HAW Hamburg hat ein Schülerlabor Energie gegründet. Die Lernmodule für SchülerInnen werden dabei an Pilotklassen getestet.

Am 1. März wurde an der HAW Hamburg das Schülerlabor Energie gegründet mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler für Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Die Kurse sollen SchülerInnen und LehrerInnen unterstützen, den Zusammenhang zwischen den naturwissenschaftlichen Fächern und der technischen Anwendung zu erarbeiten. Hintergrund für dieses Angebot ist das sinkende Interesse an diesen Themen. Dafür setzt das Schülerlabor bereits bei den Jahrgangsstufen fünf und sechs an. Der mit dem Labor verfolgte Schwerpunkt der »Erneuerbaren Energien« wird kontinuierlich über unterschiedliche Energiearten hinweg entsprechend der Jahrgangsstufen vertieft. In theoretischen Lerneinheiten und Experimenten in den Modulen Photovoltaik, Windenergie, Erdwärme, Brennstoffzelle, Biogas und Biomasse erwerben die SchülerInnen

erweiterte fachliche Kompetenzen und erhalten dabei auch einen ersten Eindruck von der Arbeitsweise an einer Hochschule. Insgesamt können 25 bis 30 SchülerInnen gleichzeitig an einer Laborübung teilnehmen.

Zur Zeit befinden sich die einzelnen Lernmodule in der Aufbauphase und werden in enger Zusammenarbeit von ProfessorInnen und LehrerInnen entwickelt und an Pilotklassen getestet. Ziel ist es, einen außerschulischen Lernort an der HAW Hamburg zu etablieren. Das Schülerlabor Energie ist ein Projekt, das vom Europäischen Sozialfonds, der Behörde für Wissenschaft und Forschung und dem Arbeitgeberverband Nordmetall gefördert wird. *(Inga Mähl/cjeo)*



FASZINATION_ENERGIE@HAW-HAMBURG.DE



ENTWURF HCAT IM QUERSCHNITT: KLAUS + JOERG SCHREYER ARCHITEKTEN

HCAT im Querschnitt

Labor für Kabine und Kabinensysteme (KKS) Modul der HAW Hamburg im Spitzencluster Neues Fliegen

Das Hamburger Spitzencluster Neues Fliegen wird vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gefördert. Ein Bestandteil ist das neue Hamburg Centre of Aviation Training (HCAT), innerhalb dessen die HAW Hamburg das Labor für Kabine und Kabinensysteme (KKS) ausrichtet. Als der praxisorientierten Lehre verpflichtete Hochschule für angewandte Wissenschaften sichert die HAW Hamburg mit der hochwertigen Ausstattung des KKS-Labors die exzellente Ingenieurausbildung in Hamburg. Die Eröffnung des HCAT ist für Mai 2011 geplant.

Im Labor für Kabine und Kabinensysteme werden durch die HAW Hamburg insgesamt fünf Laborbereiche aufgebaut: Der erste Bereich ist der Ausstellungs- und Präsentationsbereich. Hier werden ein Cockpit, Kabinenmonumente, Sitze verschiedener Klassen, Stauschränke und Ablagen aufgebaut. Neue Möglichkeiten zur Unterbringung von Galleys (Bordküchen) und Schlafplätzen für die Flugzeugbesatzung im Unterflurbereich sollen untersucht werden. Die zur Verfügung

stehenden Module sind nicht nur technische Anschauungsobjekte, sondern dienen besonders auch ergonomischen Betrachtungen. Im zweiten Bereich ist ein Frachtladesystem untergebracht. Hier sollen Architektur, Funktionsweisen und Bauweisen verschiedener Frachtladesysteme dargestellt werden. Der Bereich wird außerdem durch System-Demonstratoren für die Sauerstoffversorgung, für Wasser, Abwasser und für die Kühlung der Lebensmittel geprägt.

Der dritte Bereich ist dem konischen Rumpffsegment vorbehalten. Hier sollen Studierende erproben, ob sich ihre selbst entwickelten Kabinenelemente wie Sitze, Hatracks oder ein ganzes Kabinenmonument in das Flugzeug einbauen lassen und ob das Erscheinungsbild auch ansprechend ist. Der konische Rumpf wird mit einem Lichtsystem ausgestattet, das es ermöglicht, verschiedene Lichtszenarien und deren Wirkung auf die Passagiere zu untersuchen. Im vierten Bereich steht der variable Rumpf. Hier lassen sich unterschiedliche Rumpfferschnitte realisieren. So können Studierende unmittelbar

Hamburg Centre of Aviation Training (HCAT)

Das HCAT ist ein Meilenstein in der Entwicklungsarbeit der Qualifizierungsoffensive Luftfahrtindustrie und bauliches Symbol für die Vernetzung und Innovationskraft am Luftfahrtstandort Hamburg. In der Spitzenclusterstrategie »Neues Fliegen« steht das Infrastrukturprojekt für den Erfolgsfaktor Personal. Der hervorragende Ruf Hamburgs als Aus- und Weiterbildungsstandort für Luftfahrttechnik soll durch diese in Europa einmalige Lernortkooperation von Luftfahrtindustrie sowie Hoch- und Gewerbeschulen weiter ausgebaut werden. Partner sind die Behörde für Wirtschaft und Arbeit, die Behörde für Wissenschaft und Forschung, die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Gewerbeschule für Fertigungs- und Flugzeugtechnik G15, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg sowie als Unternehmen Lufthansa Technical Training und Airbus. *(Luftfahrtcluster Hamburg; red.)*

erkennen, welche Auswirkungen der Rumpfquerschnitt auf die Entwicklung der Flugzeugkabine hat. Schließlich folgt mit dem fünften Laborbereich ein kombiniertes Klima- und Akustik-Messfeld. Hier befindet sich eine A320-Sektion in einer großen Kammer, in der sie thermisch und akustisch isoliert ist. Die Umgebung in der Kammer kann auf plus 40° C aufgeheizt oder auf minus 50° C abgekühlt werden. So können verschiedene Isolationsmaterialien auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden. Durch die akustische Isolation können Schallquellen wie Klimarohre oder Toilettenspülungen analysiert, die Lärmabstrahlung kann minimiert werden. Abgerundet wird das Labor für Kabine und Kabinensysteme durch E-Learning-Module für das Selbststudium, die von Lufthansa Technical Training beigesteuert werden. *(Hartmut Zingel/cjeo)*

[i] PROF. DR. HARTMUT ZINGEL, HARTMUT.ZINGEL@HV.HAW-HAMBURG.DE

Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau im Spitzencluster Neues Fliegen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Teil des Spitzencluster-Projektes »Simultaneous Production Engineering Education«
Partner: Airbus (Federführer), Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH)
Projekt der HAW Hamburg: »Entwicklung von Konzepten im Bereich der anforderungsgerechten Ingenieurausbildung in der Luftfahrt«

[i] PROF. GORDON KONIECZNY
GORDON.KONIECZNY@HAW-HAMBURG.DE

Teil des Leuchtturms III im Spitzencluster »Airport 2030«

Partner: DLR (Federführer), Flughafen Hamburg GmbH, Airbus Operations, Siemens, AlsterAero, mb+Partner, TUHH, Universität Hamburg
Projekt der HAW Hamburg: »Flugzeugkonfigurationen für das Szenario 2015«

[i] PROF. DIETER SCHOLZ, INFO@PROFSCHOLZ.DE

Teil des Spitzenclusterprojektes »Akustik-konzepte für neues Fliegen, AkuKon«

Partner: Lufthansa Technik (Federführer), TUHH, HSU, EADS-Forschung, Novicos
Projekt der HAW Hamburg: »Ganzheitliches Simulationsmodell Kabinenakustik«

[i] PROF. WOLFGANG GLEINE
WOLFGANG.GLEINE@HAW-HAMBURG.DE
WWW.FZT.HAW-HAMBURG.D

Teil des Leuchtturms I im Spitzencluster »Kabinentechnologie und innovative Brennstoffzellenanwendung«

Partner: Airbus (Federführer), TUHH, Helmut-Schmidt-Universität (HSU)
Projekt der HAW Hamburg: »MOZART – Health Monitoring von Brennstoffzellensystemen in der Luftfahrt.«

[i] PROF. DIETER SCHOLZ, INFO@PROFSCHOLZ.DE

unterwegs

*Für die afrikanischen Kinder
der Mittelpunkt: Simon Steinwachs,
dualer Studiengang Pflege*





unterwegs

Und samstags blühen die Zelte

Simon Steinwachs studiert im siebten Semester den dualen Studiengang Pflege. Im Rahmen seines Studiums absolvierte er von Juni bis September ein dreimonatiges Praktikum in dem HIV/AIDS Präventionsprojekt Tsibogang – Christian Action Group in Südafrika. Für IMPETUS hat er einen Reisebericht geschrieben.

Es ist sechs Uhr morgens an einem Samstag in Mafikeng (Afrika); ich gehe einer typischen südafrikanischen Wochenendbeschäftigung nach – ich gehe auf eine Beerdigung. Es ist Juli und damit Winter in Südafrika. Um sieben Uhr treffe ich mich mit einer Arbeitskollegin, um auf das Begräbnis einer gemeinsamen Patientin zu gehen. Wir fahren mit dem Auto; der Weg führt uns in einen ärmlichen Stadtteil. Einfache Hütten stehen am Straßenrand. Der Boden ist trocken und staubig; es hat in Mafikeng seit fünf Monaten nicht geregnet. ▶

FOTOS: SIMON STEINWACHS

Afrika – Kontinent ohne Begrenzung



DIE LIEDER

Ich weiß nicht, in welcher Hütte die Verwandten der Verstorbenen leben; dennoch ist es einfach, den Weg zu finden: inmitten der staubigen Umgebung steht ein buntes Zelt. Die Hütte bietet nicht genügend Platz, um die rund einhundert Trauergäste unterzubringen. Aus diesem Grund werden zu größeren Veranstaltungen wie Beerdigungen oder Hochzeiten Zelte angemietet. An einem Samstag sprießen sie wie Blumen aus dem rotbraunen Boden und färben die Dörfer und Stadtteile bunt.

Die Zeremonie beginnt mit einer Verspätung. Keine Besonderheit, da eines der wichtigsten Fortbewegungsmittel in Südafrika das Minibus-Taxi ist. Das aber fährt erst los, wenn es voll ist; entsprechend verspäten sich etliche Trauergäste. Die Zeremonie wird von einer Männergruppe geleitet. Sie stimmen als Vorsänger die Lieder an und leiten durch die insgesamt fünfzehn Reden. Während der Beerdigung trudeln immer mehr Gäste ein, bis das Zelt und der Platz davor zum Bersten voll sind. Die letzten Gäste müssen stehen. Ich sitze als einziger Weißer unter den Gästen. Für die Familie ist das eine Ehre; ich werde offiziell begrüßt und den Gästen vorgestellt. Noch vor Beginn werde ich gefragt, ob ich nicht auch eine Rede halten möchte. Dankend schlage ich das Angebot aus. Während der Zeremonie kann ich den Reden nicht folgen, da sie in Setswana gehalten werden, einer der elf offiziellen Landessprachen. Bei Beginn



FOTOS: SIMON STEINWACHS

der ersten Rede fängt eine mir unbekannte Sitznachbarin an, wie selbstverständlich für mich ins Englische zu übersetzen.

Nach gut drei Stunden ist der erste Teil der Zeremonie beendet, und es setzt sich ein langer Zug aus vollbeladenen Pick-ups und Fußgängern in Bewegung. Die Fahrt geht zum nahegelegenen Friedhof, wo die Beisetzung stattfindet. Im Auto habe ich einige Minuten Zeit, um mir Gedanken zu machen, was ich in den letzten Stunden gesehen und gehört habe. In mir sind gemischte Gefühle. Die Verstorbene war erst 37 Jahre alt. Sie hinterlässt drei Kinder, von denen eines schwer krank ist. Die Frau war nach quälenden Monaten an HIV/AIDS gestorben. Die Familie trauert. Die Lieder, die auf der Beerdigung gesungen werden, sprechen jedoch von Zuversicht und Freude am Leben. Zu den Liedern wird getanzt. Dazwischen höre ich das Schluchzen und Weinen der Familie. In gewisser Weise sitze ich gerade zwischen den Kulturen. Aus Deutschland bin ich es gewohnt, dass man auf Beerdigungen ruhig und andächtig dasitzt. Dennoch ist es schön zu sehen, wie sehr das Leben auch in einer so tragischen Situation gefeiert wird.

Auf dem Friedhof wird die Trauergesellschaft getrennt. Die Frauen gehen auf die linke Seite des Grabes, die Männer auf die rechte. Nach einem kurzen Gebet des Pastors fangen die Frauen zu singen an. Unter den Männern beginnt ein reges Treiben, das Grab wird zugeschaufelt. Es wird gedrängelt. Mit so viel Kraft wie möglich wird die Schaufel geschwungen. Auch ich komme an die Reihe und ergattere eine Schaufel, die mir nach kurzer Zeit wieder aus der Hand gerissen wird. Das ist aber keine Anfeindung. Jeder Mann möchte ein paar Schippen in das Grab werfen. Nun ist das Grab geschlossen. Große Steine werden als Rahmen um den kleinen Erdhügel gelegt, eine Blume ziert die rote Erde. Die Frauen verstummen. Es wird noch einmal gemeinsam gebetet. So schnell wie wir gekommen sind, macht sich der Trauerzug auf den Weg zurück zum Zelt, wo ein üppiges Essen die Gäste erwartet. Ich selbst aber gehe und bin froh, nach fünf Stunden Frierens wieder zu Hause zu sein. Ich setze mich in die Sonne, die inzwischen genügend Kraft hat zu wärmen.

Meine Gedanken gehen immer noch zwischen Traurigkeit und Lebensfreude hin und her – was für ein schöner trauriger Morgen.
(Simon Steinwachs)

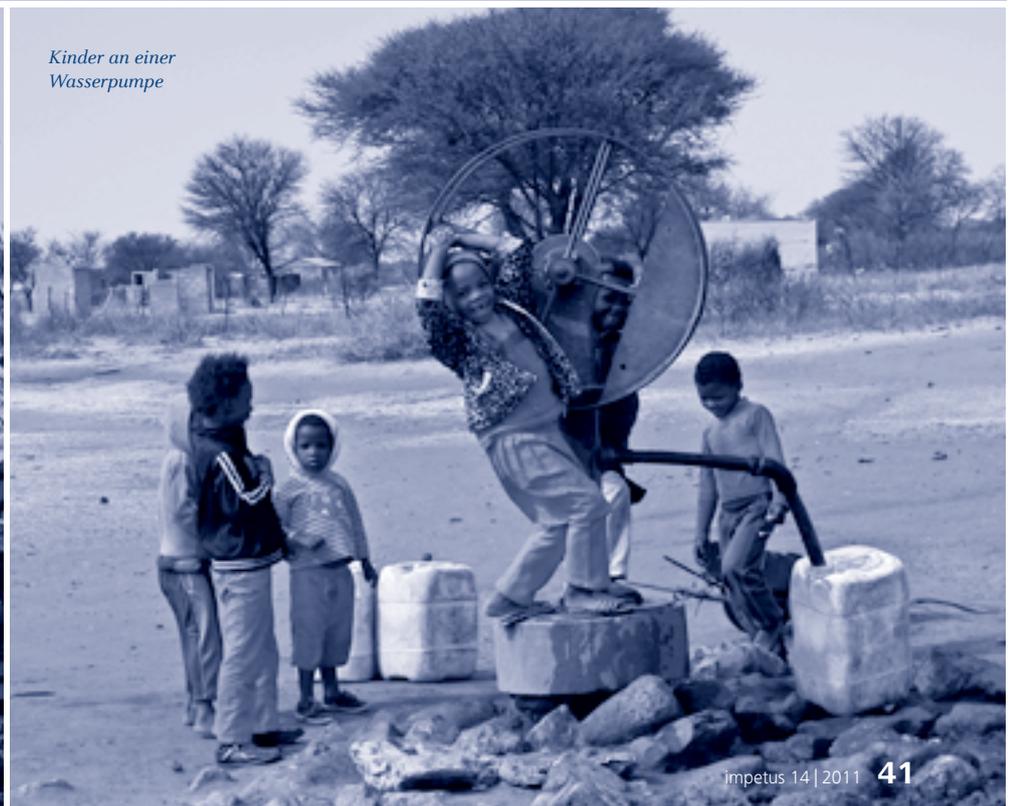
[i] SIMON STEINWACHS
SIMON.STEINWACHS@HAW-HAMBURG.DE

SPRECHEN VON ZUVERSICHT UND FREUDE AM LEBEN

*Afrikanische
Bierbrauer*



*Kinder an einer
Wasserpumpe*



unterwegs



Internationale Studierende der Summerschool entspannen am Hamburger Elbstrand

Im September hat das 13. International Facility Management Programme (IFMP) am Campus Bergedorf an der Fakultät Life Sciences stattgefunden. Das Thema »Campus Crisis Management« wurde im Rahmen einer Summerschool getestet.

Für den Fall der Fälle

In Hamburg haben Studierende der Summerschool den neuen Krisenreaktionsplan der HAW Hamburg getestet, der an der Fakultät Life Sciences pilotiert wird. Der Plan beschreibt Reaktionen und Organisation im Falle von Krisen wie Feuer, Personenschaden, Ausfall von Versorgungsleistungen von Strom, Wasser etc. sowie Amoklauf einer Person. Kern der Untersuchung der internationalen Studierenden war ein Vergleich mit Plänen anderer internationaler Institutionen und die Durchführung einer Simulation mit dem Dekanat der Fakultät. Durchgeführt wurde das Programm von Jörg Andreä, Fritz Kropholler, Ulrike Pfannes und Christoph Wegmann.

Im Rahmen des IFMP werden Fragestellungen aus dem Facility Management im Rahmen einer Summerschool in Fallstudien, Gruppenarbeiten und Projektarbeit vertieft.

Das Department Ökotrophologie steuert hierbei Fachkompetenz in Catering, Reinigung, Haus- und Küchentechnik, Servicesteuerung, Betriebsführung und weiteren Gebieten bei. Bevor die Studierenden nach Hamburg kamen, waren sie in Den Haag (NL) und in Turku (FIN). Veranstaltet wird das IFMP von Hochschulen (Universities of Applied Sciences) in Breda (NL), Den Haag (NL), Espoo (FIN), Groningen (NL), Heerlen (NL), Kufstein (A), Turku (FIN) und Hamburg. Insgesamt bestand die Gruppe aus 22 Studierenden. (Christoph Wegmann; red.)

Hamburger Logistik Forum 2010

Zum zweiten Mal trafen am 9. September die Logistiker verschiedener Branchen beim Hamburg Logistik Forum 2010 zusammen, um sich über aktuelle technologische Trends in der Logistik zu informieren. Erste Ergebnisse der RFID-Studie von der Fakultät Wirtschaft und Soziales wurden dabei von Prof. Henning Kontny präsentiert.

Veranstaltet wurde das Forum von dem Hamburger Logistik Institut GmbH. Im Mittelpunkt stand dieses Mal das Thema RFID (Radiofrequenzidentifikation) in der Logistik (die GPS-gestützte automatische Identifizierung und Lokalisierung z.B. von Containern; red.). Prof. Dr. Henning Kontny von der HAW Hamburg stellte erste Ergebnisse seiner Norddeutschen RFID-Studie vor, die an der Fakultät Wirtschaft und Soziales erstellt wurde.

beim Einsatz dieser Technologie sind die Logistikdienstleister. Wesentliche Gründe, sich mit RFID zu beschäftigen, liegen vor allem in der Erschließung von Rationalisierungspotentialen, in der Erfüllung von Kundenanforderungen oder sind strategischer Natur. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass sich der Einsatz von RFID relativ schnell rechnet. Fast 80% gaben eine Amortisationszeit von maximal zwei Jahren an. Die Zufriedenheit mit den eingesetzten



FOTO: HHLA

RFID hilft bei der Ortung von Gütern weltweit. Luftbild von der Bahnverladung auf einem der größten Containerbahnhöfe Europas am Hamburger Burchardkai

Mit der Studie wurde der allgemeine Kenntnisstand hinsichtlich RFID abgefragt: welche Erfahrungen vorliegen, welche Hindernisse es bei der Einführung gibt, wie die Wirtschaftlichkeit beurteilt wird, welche Entwicklungen bei dem RFID-Einsatz geplant und welche Anwendungsgebiete besonders attraktiv sind. Auf der Grundlage dieser Fragen wurde eine Analyse nach Branchen und Unternehmensgröße (KMU's und Großunternehmen) durchgeführt. Für die Studie wurden insgesamt 150 Antworten ausgewertet, davon 98 aus der Metropolregion Hamburg. Die Teilnehmer an der Studie kamen aus verschiedenen Branchen. Insbesondere beteiligten sich Logistikdienstleistungsunternehmen – aber auch Firmen aus Groß- und Versandhandel, Schifffahrt, Maschinenbau, Flugzeugbau und IT/Telekommunikation.

Herausgekommen ist, dass bereits über ein Drittel RFID einsetzen oder über die Einführung in nächster Zeit nachdenken. Führend

RFID-Systemen war insgesamt überdurchschnittlich, lediglich 1% gab an, »wenig zufrieden« zu sein«. Allerdings wurde in der Studie auch deutlich, dass vielen Firmen noch der Überblick über Branchen- und Technologiestandards fehlt wie auch die Fähigkeit, den Einsatz der Technologie wirtschaftlich zu bewerten. Gut 80% der Firmen sehen sich nicht in der Lage, die Kosten für RFID-Soft- und Hardware angemessen zu ermitteln. Hier gibt es noch viele offene Fragen und einen erheblichen Forschungsbedarf. Insgesamt gilt aber: Wer von der modernen Technologie RFID nicht abgehängt werden will, muss sich bald auf den Weg machen. (Henning Kontny/cjeo)

[i] PROF. DR. HENNING KONTNY
HENNING.KONTNY@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HLI-CONSULTING.DE

*Der Marine-Hubschrauber Seaking
MK 41 im Rettungseinsatz*



Retter in der Not



Er kommt, wenn keiner mehr kommt. Gemeint ist der Marine-Hubschrauber Seaking MK 41 der Search and Rescue (SAR) des Marinefliegergeschwaders 5 in Kiel. 21 dieser gewaltigen Hubschrauber stehen dort an der Kieler Förde, einer davon jederzeit für Notfälle in der Küstenregion abrufbereit.

Ganze drei Minuten braucht der riesige und wenig aerodynamisch aussehende Heli, um sich in die Luft zu erheben und Schiffsbrüchige auf hoher, meist stürmischer See zu retten. Gerade in der vergangenen Woche war es wieder soweit. Ein Arbeiter war von einer Off-Shore-Windkraftanlage auf eine acht Meter tiefer gelegene Plattform gestürzt. In einem spektakulären Manöver flog der Seaking nahe an die Windmühle heran und konnte den Schwerverletzten retten, in riskanter Nähe der eigenen Drehflügel zu dem riesigen Rotor der Windkraftanlage. Keine einfache Übung, so der Pilot Philipp M., der bei der Bundeswehr Karriere gemacht hat und heute den Seaking fliegt.

Eigentlich ist der Seaking ein Militärhubschrauber und mit Waffen und Abwehrsystemen ausgerüstet. Aber er hilft auch in der Seenotrettung. Mit seinen gewaltigen Ausmaßen und seinem großen Rumpf ist er geeignet, ganze Mannschaften an Bord zu nehmen, Nachtflüge auf hoher See zu unternehmen und mit seinen Wärmebildkameras nach Überlebenden und Schiffsbrüchigen im offenen Meer zu suchen. Zur Not kann er dabei sogar auf dem Wasser landen, was bei dem mit Elektronik vollgespickten Bug allerdings nicht wünschenswert ist. Diese Eigenart erklärt aber die urtümliche Form des inzwischen über 35 Jahre alten Helikopters, der von unten aussieht wie ein Schiffsrumpf. Während der unter hoher Anspannung stattfindenden nächtlichen Flüge muss die Kommunikation an Bord zwischen den zwei Piloten und dem Bordmechaniker reibungslos klappen. Die Zeit zum Retten ist knapp; jeder Fehler kostet Leben. Neben der SAR-Aufgabe fliegt der urzeitliche Vogel aber auch Militäreinsätze, dafür ist er mit Hightech, den neuesten Systemen der Raketenabwehr sowie Radar ausgestattet.

Die Seenotrettung der Marine steht auf dem neuen Vorlesungsplan der DRF Luftrettung, die seit einem Jahr in Bergedorf an der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg das Modul Luftrettung im Studiengang Rescue Engineering anbietet. »Die Studenten kommen zahlreich und beteiligen sich höchst engagiert an dem neuen Thema«, sagt Dozent Christian Müller-Ramcke, Betriebswirt, Rettungsassistent bei der DRF Luftrettung und stellvertretender Fachbereichsleiter Medizin. Die zivile Luftrettung ist sein dringliches Anliegen, denn

Jahr für Jahr verunglücken mehrere tausend Menschen auf deutschen Straßen. Lebensgefahr droht auch bei Herzinfarkt oder Schlaganfall. Darüber hinaus müssen einige Patienten auf schnellstem Weg aus dem Ausland in eine deutsche Klinik gebracht werden.

»Menschen schnell, effektiv und hochprofessionell zu helfen ist Aufgabe der DRF Luftrettung«, sagt er, »und dafür brauchen wir guten und qualifizierten Nachwuchs.« Aus diesem Grund hat Müller-Ramcke zusammen mit Prof. Jürgen Lorenz von der Fakultät Life Sciences die Studienkooperation zwischen der HAW Hamburg und der DRF Luftrettung ins Leben gerufen. Alle Dozenten aus dem breit angelegten Fächerspektrum des Curriculums kommen dabei aus der Luftrettung (Medizin, Flugbetrieb, Technik und Management). Die Infrastruktur stellt die HAW Hamburg. »Schon vier Studenten aus dem ersten Jahrgang engagieren sich inzwischen bei uns im Simulationsteam«, sagt Müller-Ramcke, »damit bin ich mehr als zufrieden!«

Höchst spannend findet dieses neue Studienmodul auch Julia Somborn (26), die im siebten Semester Rescue Engineering studiert. »Eigentlich bin ich mit meinen Scheinen schon durch«, sagt sie, »aber da mich die Thematik interessiert, bin ich trotzdem mitgekommen.« Auch ihr Kommilitone Sebastian Steder (23), im gleichen Semester, ist begeistert. »Der Studiengang profiliert zwar nicht auf einen bestimmten Beruf hin. Aber wenn man sich festgelegt hat und sich engagiert, stehen einem alle Türen offen«. Das hat er gerade in einer Sicherheitsfirma bei seinem fünfmonatigen Praktikum erfahren. In seiner Bachelorarbeit entwickelt er nun Bewertungskriterien für Sicherheitssysteme, die gleich in der Firma eingesetzt werden. »Deshalb fange ich auch an zu arbeiten und verdiene erst einmal gutes Geld«. Die Rettungsassistentin Julia Somborn ist anders eingestellt. »Ich will in die höhere Verwaltung und deshalb studiere ich gleich durch und mache den Master an der FH Köln.« (c/jeo)

[i] CHRISTIAN MÜLLER-RAMCKE
CHRISTIAN.MUELLER-RAMCKE@DRF-LUFTRETTUNG.DE

MYTHOS KREATIVBERUF?

Zwischen Freiraum und Markt



Diskutierten intensiv und kontrovers (v.l.n.r.): Hartwig Keuntje, Ton Matton, Malin Schulz, Sven Ehmann, Kirsten Boie, Jörg Block

Beim ZEIT Campus Dialog in der HAW Hamburg diskutierten Künstler und Medienschaffende mit Studierenden, wieviel Freiräume den Studierenden kreativer Studiengänge im Studium und später im Berufsleben bleiben und wieviel Freiraum Kreative überhaupt brauchen.

»Freiheit ist wie ein Schmetterling: In Freiheit wunderschön, im Käfig dem Tod geweiht.« – Mit diesem Zitat eröffnete Malin Schulz, Art Directorin des Magazins ZEIT Campus und preisgekrönte Absolventin der HAW Hamburg, die rund zweistündige Podiumsdiskussion in der Aula des Departments Design in der Armgartstraße. Auf dem Podium stritten Kreative darüber, wie viel Freiraum für Kreativität im heutigen Studien- und Arbeitsalltag bleibt und wie man sich ihn im Notfall schaffen muss. Die Gäste auf dem Podium waren: Jörg Block, freischaffender Illustrator und u.a. Zeichner aller Deutschlandkarten im ZEIT-Magazin, Kirsten Boie, bekannte Hamburger Kinder- und Jugendbuchautorin von über 60 Büchern, Sven Ehmann, Creative Director und Editor im Verlag Die Gestalten, Hartwig Keuntje, Werber und Erfinder der kultigen Astra-Reklame, und Ton Matton, niederländischer Stadtplaner und Konzept-Künstler, u.a. vertreten auf der 10. Documenta 2007 in Kassel. Schnell kristallisierte sich heraus, dass es die absolute Freiheit für den Kreativen in der Arbeitswelt nicht geben kann. Aber auch die Auftraggeber seien nicht frei,

bemerkte Jörg Block; enge Produktionszyklen ließen kaum Zeit und Platz für ausgefallene Extrawünsche. Ebenso blieb die Frage offen, wie lange man am Tag überhaupt kreativ arbeiten kann. Effektiv arbeite man ca. 10 Minuten am Tag kreativ, meinte Ton Matton, der sich rigoros gegen den Zugriff von



FOTOS: ZEIT CAMPUS

Alltagsanforderungen abgrenzte. Kirsten Boie schätzte, dass man zwischen drei bis vier Stunden am Tag kreativ sei, der Rest des Tages gehöre den Organisationsaufgaben. Hartwig Keuntje beschrieb den Arbeitsalltag in einer Werbeagentur, der meist zwischen 18 und 19 Uhr ende, als »rödelig«. Kreativität sei hier vor allem Business.

Einig waren sich alle Podiumsdiskutanten in dem Urteil, dass man sich Freiräume in der Kreativbranche sukzessive erobern müsse. Hierzu gehöre es auch, Nein zu sagen, sei es zu Billiglöhnen oder zu amoralischen Aufträgen, beispielsweise für die Waffenbranche. (cjeo/Jan Kluczniok)

(Die Veranstaltung ZEIT Campus Dialog fand in Kooperation mit der HAW Hamburg statt. Der Artikel erschien in Langform im Juli 2010 im Magazin NORDSPITZE der norddeutschen Landesverbände des DJV)

[i] PRESSE@HAW-HAMBURG.DE

Kommentare zur Kreativität auf der TWITTER WALL während der Veranstaltung:

... immer schön beweglich bleiben, die Zukunft gehört den Beweglichen, gerade Lebenslauf sind out
#ZCD Mittwoch, 2. Juni 2010 19:42:16 via web

Kirsten Boie: Auf küssende Musen kann man nicht warten, die muss man erzwingen
#ZCD Mittwoch, 2. Juni 2010 19:36:46 via web

Malin Schulz: Man muss sich Freiräume erobern! Egal ob das besetzte Häuser oder ein Eventdorf sind...
#ZCD Mittwoch, 2. Juni 2010 19:05:33 via web

Ton Matton übt Konsumkritik, Werbung ist nicht kreativ, sondern kriminell
#ZCD Mittwoch, 2. Juni 2010 18:48:30 via web

Jörg Block: Ich hab den Wechsel ins Berufsleben nicht als Umbruch erlebt. Früher arbeitete ich für Kurse, heute für Auftraggeber
#ZCD Mittwoch, 2. Juni 2010 18:28:19 via web

FOTO: ASTRID OTT



Der Bürgermeister am Greenovation-Stand auf der 2. Klimawoche in Hamburg, Europa-passage. V.l.n.r. Bürgermeister Christoph Ahlhaus, Wolfgang Schüler, Hans-Hermann Junge, Sven Löschenkohl, Michael Stawicki, Torsten Seemann, Kai Nitschke, Kerstin Kuchta, Anke Iris Kirch

Grüne Hochschule als Modell

Die Hamburger Initiative für Stadteffizienz »Greenovation« errechnet große Einsparpotentiale bei den Energiekosten der HAW Hamburg. Mit wenig Aufwand ließe sich der Gesamtenergieverbrauch um rund 30 Prozent, der CO₂-Ausstoß um rund 40 Prozent senken.

Studierende der HAW Hamburg haben in einem gemeinsamen Pilotprojekt mit den Unternehmen IBM, Philips und Siemens den Energieverbrauch den Campus Bergedorf untersucht und signifikante Einsparpotentiale ermittelt. Das in den 70er Jahren entstandene Gebäude hat eine veraltete Gebäudetechnik. Durch die Analyse der drei Kernbereiche Wärmebedarf, Beleuchtung und Informationstechnologie (IT) wurden Einsparmöglichkeiten von insgesamt rund 233.000 Euro jährlich ermittelt. Außerdem könnte durch die Einsparung von über 1.500 Tonnen CO₂ pro Jahr ein wesentlicher Beitrag zum Hamburger Klimaschutz geleistet werden. Dies entspräche den jährlichen CO₂-Emissionen von gut 416 Mittelklasse-PKW.

Mit wenig Aufwand ließe sich schon viel bewirken. In Kombination mit weitergehenden Energiesparmaßnahmen wie regulierbaren Thermostaten oder einer optimierten Gebäudeleittechnik könnten in den Bereichen Heizung, Klima und Lüftung jährlich ca. ein Drittel an Energie, etwa 128.000 Euro, eingespart werden. Die Integration eines Blockheizkraftwerkes würde mit rund 60.000 Euro Energiekostenreduzierung und einer CO₂-Reduzierung von 1.000 Tonnen im Jahr einen signifikanten Beitrag zur Klimaentlastung beitragen. Durch den Einsatz von effizienteren Lampen und Leuchten sowie einer Anlage mit Tageslichtsteuerung und Präsenzmelder ließe sich der Energieverbrauch in Teilbereichen der Beleuchtung um 56 Prozent verringern und der CO₂-Ausstoß halbieren. Für den gesamten IT-Bereich der HAW Hamburg ergaben die Untersuchungen ein Einsparpotential im Energieverbrauch von bis zu 45 Prozent pro Jahr. Durch eine sogenannte »Virtualisierung«, der intelligenten Nutzung von Server-Ressourcen, sowie der Erneuerung von IT würde sich die Energiebilanz der Rechenzentren bis zu einem Drittel verbessern. (HAW Hamburg/IBM/Philips/Siemens)

[i] KATHARINA.CEYP-JEORGAKOPILOS@HAW-HAMBURG.DE (WISSENSCHAFT), ANKE.KIRCH@DE.IBM.COM (WIRTSCHAFT)

Verzweifelte Löscharbeiten
an der brennenden
Ölplattform Deepwater Horizon

Appell an die Ölindustrie

Die Küste der USA erlebte ihre schlimmste Katastrophe seit dem Untergang des Tankers Exxon Valdez in Alaska vor mehr als 20 Jahren. Nach der Explosion der Bohrinsel Deepwater Horizon vor der Küste Louisianas verseuchten über 500 Millionen Liter Öl den Golf von Mexiko. Dieser traurige Vorgang zeigt, wie gefährlich die Erdölförderung auf hoher See ist. Auch Europa ist schlecht vorbereitet.

Mehr als ein Fünftel der weltweiten Ölförderung findet inzwischen auf See statt – mit steigender Tendenz. Allein in den USA liegen über 30 Anträge auf Genehmigungen für weitere Erdölförderungsanlagen auf hoher See vor. Sie sollen trotz des »Deepwater Horizon« Unfalls weiter aufgebaut werden. Mit der Suche nach dem knapper werdenden Rohstoff im Meer steigt mit jeder Bohrinsel auch die Gefahr von Umweltkatastrophen. Das Ereignis im Golf von Mexiko verdeutlicht die Schwachstellen der Tiefseebohrung: Es werden immer größere Anlagen gebaut. Damit steigen auch die Risiken von Unfällen.

Obwohl man die Dimensionen der Tiefseebohrung in den USA nicht eins zu eins mit denen in Europa vergleichen kann, ist es durchaus möglich, dass so ein Unfall auch in der Nord- oder der Ostsee passiert. Europa ist aus drei Gründen auf solche Unfälle mindestens genau so schlecht vorbereitet wie die USA: Erstens ist die alltägliche Arbeit auf einer Bohrplattform sowohl für den Menschen als auch für die Umwelt immer gefährlich. Zweitens ist die Mehrheit der europäischen Regionen für die Bekämpfung von derartigen Ereignissen nur begrenzt vorbereitet. Drittens haben die Länder unterschiedliche Regelungen bezüglich der Einstufung der Gefährdung von Unfällen auf Bohrplattformen.

Es ist an der Zeit, dass alle Ölunternehmen ihre Sicherheitsmaßnahmen überprüfen, vor allem in der Nord- und Ostsee. Allerdings kosten Überprüfung und Verbesserung von Sicherheitsmaßnahmen viel Geld, das in der Regel nicht vorhanden ist. Dabei ist die Ostsee besonders empfindlich: Bis sie ihr Wasser einmal ausgetauscht hat, vergehen ca. 30 Jahre. Ein großes Vogelsterben und die Vernichtung von vielen Meerestieren und Pflanzen wären die Folge. Auch die Menschen würden darunter leiden, denn viele der an der Ostsee ansässigen Gemeinden sind vom Tourismus abhängig. (Walter Leal; red.)

[i] PROF. WALTER LEAL; WALTER.LEAL@LS.HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/FTZ-ALS.HTML

DREI-STUFEN-TEST

Die EU möchte klären, ob im Falle eines neuen oder veränderten Onlineangebots der Public Broadcasting Services der Handel und der Wettbewerb auf dem europäischen Binnenmarkt so verzerrt werden, dass es dem gemeinsamen Interesse der Mitgliedstaaten widerspricht.

Die Medienlandschaft erlebt einen tiefgehenden Umbruch, der durch die Digitalisierung, die Konvergenz der Medien und durch die Entwicklung des Internets – zum Beispiel die Entwicklung des Internetangebots »youtube.com« – forciert wird. Der Wandel wirkt sich auch auf die Regulierung der Medien aus. Seit 2009 dürfen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wie zum Beispiel der Norddeutsche Rundfunk (NDR) ihre Onlineangebote und Onlinevideos nur noch dann länger als sieben Tage ins Internet stellen, wenn sie vorher den so genannten »Drei-Stufen-Test« bestanden haben. Dieser wird durch unabhängige wissenschaftliche Expertisen unterstützt. Für den NDR hat dies unter anderem Prof. Dr. Hardy Gundlach von der HAW Hamburg getan.

Weil die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ihre Programme und Online-Angebote aus öffentlichen Geldern finanzieren, entsteht ein Konflikt mit den Markt- und Freiheitszielen der EU. Die Kommission befürchtet, dass die Finanzierung durch die Rundfunkgebühr erhebliche Nachteile für private Verlage, Fernseh- und Radiosender bewirkt. Nach der Kommission kann ein kultureller Auftrag nicht von vornherein Sonderregeln begründen, die ein Unternehmen oder sogar eine ganze Branche von der Marktökonomie und vom Wettbewerb freistellen. Die EU-Kommission fordert deshalb von Deutschland zu prüfen, ob ein öffentlich-rechtliches Online-Angebot (Rechtsbegriff: »Telemedienangebot«) den demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht.

Hier setzt der »Drei-Stufen-Test« an. Die EU klärt damit, ob im Falle eines veränderten Onlineangebots der Handel und Wettbewerb auf dem europäischen Binnenmarkt so verzerrt werden, so dass es dem gemeinsamen Interesse der Mitgliedstaaten zuwiderläuft. Die Untersuchung der Auswirkungen auf den Markt durch Prof. Hardy Gundlach umfasst deshalb das Vorhandensein ähnlicher Angebote und ihre möglichen Auswirkungen auf private Initiativen. (Hardy Gundlach; red.)

Drei-Stufen-Test

gemäß §11f Rundfunkstaatsvertrag (RStV)

1. STUFE

Prüfen, inwieweit das Angebot den demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht.



2. STUFE

Prüfen, in welchem Umfang das Angebot in qualitativer Hinsicht zum publizistischen Wettbewerb beitragen wird.



3. STUFE

Prüfen, welcher finanzieller Aufwand für das Angebot erforderlich ist.

Dabei sind

- Quantität und Qualität der vorhandenen frei zugänglichen Angebote,
- die marktlichen Auswirkungen des geplanten Angebots sowie
- dessen meinungsbildende Funktion angesichts bereits vorhandener vergleichbarer Angebote, auch des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, zu berücksichtigen.

KINDERSCHUTZ



Risiken erkennen,
Spannungsverhältnisse gestalten

Medienberichte über spektakuläre Fälle von Kindesmisshandlung häufen sich. Kinderschutz hat deshalb eine hohe Priorität im politischen und fachlichen Handeln bekommen. Von fachlicher Seite aus geht es darum, Vernachlässigung und Misshandlungen zu verhindern und das Risiko dafür frühzeitig zu erkennen. Die Autoren machen Vorschläge, wie das erreicht werden kann. Dabei diskutieren sie die scheinbar unversöhnlichen Spannungsverhältnisse zwischen Elternrecht und Kindeswohl, frühzeitiger Hilfe und Kontrolle, Prävention und Intervention. (Klett-Cotta)

Gerhard J. Suess /
Wolfgang Hammer (Hrsg.):
Kinderschutz – Risiken erkennen,
Spannungsverhältnisse
gestalten.
ISBN: 978-3-608-94663-5
Klett-Cotta
29,95 Euro

Jugendhilfe in Zeiten der Finanznot

Kritisches und Perspektiven

Der Themenschwerpunkt des neuen Heftes standpunkt : sozial legt die Aufmerksamkeit auf die Auswirkungen der aktuellen Sparpolitik auf die Familien- und Sozialpolitik, insbesondere auf die Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD). Dabei werden auch systematische Probleme der Arbeit in den ASD thematisiert. Aktuelle Handlungskonzepte und Steuerungsinstrumente kommen auf den Prüfstand. Ein Beitrag zum Thema Schulabsentismus wirft dabei einen Blick auf Hamburger Verhältnisse. Ebenfalls wird die aktuelle Entwicklung der Hamburger ASD zu einer »zentralen Vermittlungsinstanz städtischer Erziehungs- und Unterstützungsleistungen« skizziert. (cjeo)

Das Heft umfasst 168 Seiten und kann für 5 Euro (plus 2 Euro Versand) bestellt werden.

 DIETRICH TREBER
DIETRICH.TREBER@SP.HAW-HAMBURG.DE



Das katalytische Gehirn

Die Natur zum Vorbild nehmen
und von ihr lernen

Was wir in der belebten und unbelebten Natur beobachten, ist im Sinn von Mutation und Selektion schon das Beste. Die Natur optimiert sich selbst. Wenn in der Natur alles optimal ist, warum nehmen wir uns nicht die Natur zum Vorbild und lernen von ihr? Warum übertragen wir nicht die wesentlichen Prinzipien der Naturwissenschaften auf das menschliche Denken? Damit könnten wir das eigene Denken verbessern – wir könnten ganz neue Wege der Erkenntnis und Selbstfindung beschreiten! (*Books On Demand*)

Peter Möller:

Das katalytische Gehirn – Ziele erreichen,
effektiver lernen, Entscheidungen treffen.

ISBN 978-3-8391-5263-8

Books on Demand

13,90 Euro



lesezeichen

PUSSYKILLER

Ein Roman mitten aus dem Hamburger Leben



Sie klauen, schwänzen die Schule, nehmen alle möglichen Drogen, verbringen ihre Zeit mit Pornofilmen und verprügeln ihre Lehrer. Vier Jungs aus Hamburg-Dulsberg, die keine Kinder mehr sind, aber auch noch keine Erwachsenen, schlagen ihre Zeit tot und kämpfen gegen Langeweile und Leere in ihrem Leben. Brutalität und Härte entstehen so von ganz allein, bis am Ende kaum etwas anderes mehr übrig bleibt. Nur einer schafft es, nicht zu scheitern, sondern sein Leben in die Hand zu nehmen. Pussykiller ist ein authentischer Bericht aus dem wahren Leben. (*Rogner & Bernhard/red.*)

Pavo Pejić Pussykiller.

ISBN 978-3-8077-1055-6

Rogner & Bernhard

19,90 Euro

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Gunther Rehfeld

Professor für Grafik und Bildbearbeitung, Aufbau des Masters Zeitabhängige Medien / Sound-Vision und Games

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

REHFELD: Ich begleite junge, neugierige Menschen auf ihrem Weg in die sich permanent verändernde Arbeitswelt der digitalen Medien mit ihren mannigfaltigen Möglichkeiten und Irritationen. Die Gestaltung von Lebenswelten ist eine Kunst, ein Spiel. Im ersten Schritt sollte man lernen, mit offenen Augen in die Welt zu blicken. Es gilt, die Beschaffenheit der Dinge zu erkennen, die uns umgeben, genauso wie die sozialen Strukturen, die sich darum ranken. Erst dann lassen sich Artefakte und somit die Bezüge der Menschen untereinander gestalten. Letzteres ist komplex und schwierig. Konzentration und Übung hilft, die Waage zwischen Praktischem, Handhabbarem und einer schöpferischen Vision auszubalancieren.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

REHFELD: Konzentriert über das Phänomen einer sich permanent ändernden Medienlandschaft nachzudenken. In der Lehre hat man die große Chance, sich mit den Grundlagen unserer medial vermittelten Kultur auseinanderzusetzen. Diese Möglichkeit besteht in der Industrie selten.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

REHFELD: Den neuen Kunst- und Mediacampus mit seinen enormen Vernetzungspotentialen. Hier gibt es die Möglichkeit, sich neuen Bereichen zu öffnen und über den Tellerrand zu schauen. Die Anstrengungen der Leitung und der Kolleginnen und Kollegen diese Öffnung voranzutreiben.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

REHFELD: Ich bin seit meiner Geburt mit vollem Herzen Hamburger. Eine überschaubare Stadt mit einem hochwertigen kulturellen Angebot und kleinen, aber feinen kreativen Ecken. Zudem bietet die Stadt im Medienbereich das exzellente Netzwerk von hamburg@work. Die sehr virulente gamecity:Hamburg mit der guten sozialen Vernetzung ist deutschlandweit einmalig.

[i] REHFELD@MT.HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

2010 Start Master-Studiengang Zeitabhängige Medien, Teilstudiengangs Games
 2007 Entwicklung des Gamecitylabs in Kooperation mit der Fakultät Technik und Informatik, gamecity:Hamburg (BKSM und BWA)
 seit 2001 Professur an der HAW Hamburg
 1998-2001 Professur für Medienkommunikation und Mediengestaltung an der FH Kaiserslautern

1992-1998 Freelancer primär neue Medien u.a. für: Colgate Palmolive, Telefunken, GEHE, Universal, Steinberg, und kleine künstlerische Web-Projekte
 1987-1992 Kunststudium an der HfBK Hamburg (VK) Medienökologie bei Prof. Michael Haller, künstlerische Hypercardexperimente am ersten Würfelmac, Jobs im dtp in Verlagen und Agenturen
 1982 Abitur in Hamburg
 1961 geboren in der Finkenau



Kurzbiographie

seit 1992 Professor für Physik an der HAW Hamburg, Department Maschinenbau und Produktion
1987-1992 Wissenschaftlicher Leiter des Onkologischen Schwerpunkts Hamburg und Tätigkeit als Berater im IT-Bereich
1986-1987 Gastaufenthalt an der Florida State University in Tallahassee

1983-1986 Promotion am 2. Institut für Theoretische Physik der Uni Hamburg über Monte Carlo Simulationen von Zufallsflächen
ab 1975 Studium der Physik mit Nebenfächern Ozeanographie und Biophysik in Hamburg

Dr. Bernd Baumann

Professor für Physik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

BAUMANN: Das ist für die Physik nicht nötig, denn die meisten Menschen haben damit ihre Erfahrung in der Schule gemacht. Im Wahlpflichtbereich der Bachelor- und Masterstudiengänge biete ich zwei Lehrveranstaltungen an, in denen es darum geht, für Gleichungen der Physik mit Hilfe des Computers Näherungslösungen zu finden. Beispielsweise kann so ermittelt werden, welche Temperaturverteilung sich in einem Motor einstellt oder wie sich Schallwellen ausbreiten.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

BAUMANN: Das Spektrum meiner Lehrveranstaltungen richtet sich an alle Studierenden – vom Studienanfänger bis zum Masterstudenten. So kann ich verfolgen, wie sich die jungen Menschen fachlich und persönlich entwickeln, und das ist sehr faszinierend. Meine Tätigkeit bietet mir die Möglichkeit, mich ein ganzes Berufsleben lang mit Themen zu beschäftigen, die mich wirklich interessieren – ein seltenes Privileg.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

BAUMANN: Die HAW Hamburg hat aufgrund der derzeitigen Rahmenbedingungen die Chance, ihre Position im Verbund der Hochschulen zu verbessern, und sie nutzt diese Chance. Das Ansehen und die Akzeptanz der HAW Hamburg, insbesondere bei Studieninteressierten, Lehrern und Eltern hat in den letzten zehn Jahren enorm zugenommen und schlägt sich in der starken Nachfrage nach Studienplätzen nieder. Die Hochschule hat auch die Bologna-Vorgaben offensiv umgesetzt. Sie bietet berufsqualifizierende Bachelor-Studiengänge an, während andere Hochschulen darauf beharren, dass dies nicht möglich sei.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

BAUMANN: Alster, Elbe, Stadtpark, die offene Mentalität der Hamburger, die Nähe von Ost- und Nordsee... Und das Wetter ist auch viel besser als sein Ruf.

[i] BERND.BAUMANN@HAW-HAMBURG.DE

Dr. Martina Hasseler

Professorin für Pflegewissenschaft

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

HASSELER: Pflegewissenschaft liefert systematische Erkenntnisse für eine relevante Disziplin der Gesundheitsversorgung. Anders als das Fachgebiet Medizin, das die Heilung von Krankheiten zum Ziel hat, macht die Pflegewissenschaft die Auswirkungen von Krankheit und Gesundheit zum Gegenstand des Handelns und Denkens. Die Pflege und Pflegewissenschaft fokussiert in diesem Sinne auf »Care«, also die Erhaltung und Förderung von Gesundheit, Lebensqualität und Autonomie der Individuen und Bevölkerung. Die Pflegewissenschaft integriert diverse Disziplinen: Soziologie, Medizin, Psychologie, Geschichte, Ethik, Epidemiologie und andere. Die Bereiche der Pflegewissenschaft sind zum Beispiel Pflegepraxis, klinische Pflegeforschung, Gesundheitspolitik, Bildungsforschung, Institutionen und Organisationen, historische Pflegeforschung, Gesundheitsförderung oder Prävention.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

HASSELER: Die Verbindung von Wissenschaft, Forschung und Lehre.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

HASSELER: Ihre Offenheit für neue Ideen und Entwicklungen.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

HASSELER: Die norddeutsche Identität und Klarheit in der Kommunikation.

[i] MARTINA.HASSELER@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

seit 2006 Professur für Pflegewissenschaften an der HAW Hamburg

2008-2009 Professur für Aged Care Nursing

2004-2006 C3-Professur Pflegewissenschaften, Evang. FH Berlin

2002-2004 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Bremen, FB

Human- und Gesundheitswissenschaften

2001-2002 Persönliche Referentin der gesundheitspolitischen Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion im Deutschen Bundestag, Berlin

1995-2000 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück,

FB Humanwissenschaften

2000 Forschungsaufenthalt an der University of Sydney, Faculty of Nursing & Midwifery

1995-1999 Tätigkeit als Dozentin an der Krankenpflegeschule an der Innova Privatakademie in Osnabrück

1995- 1996 Aufenthalte als Krankenschwester an der Paracelsus Klinik in London, UK, und in einem Frauenhaus in Tamil Nadu, Südkindien

seit 1995 diverse Tätigkeiten als Dozentin in Fort- und Weiterbildungen

1988-1999 Tätigkeit als Krankenschwester



Petra Weber

Professorin für Pflegewissenschaft

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

WEBER: Die Pflegewissenschaft ist ein Kernbereich der akademischen Pflegeausbildung. Wir bemühen uns hier um die wissenschaftliche Grundlegung einer Praxisdisziplin. In unserer in Deutschland noch jungen Disziplin wollen wir zur wissenschaftlichen Fundierung, zum Erhalt und zur Erweiterung pflegerischen Wissens für ein Praxisfeld beitragen. Und das in einem irrwitzig schnellen Wandel von der karitativen und selbstlosen Oberschwester zur professionellen, auf wissenschaftlicher Basis und Reflexion handelnden modernen Pflegenden – da gibt es also noch jede Menge zu tun.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

WEBER: Die Arbeit mit den Studierenden bereitet mir viel Freude, weil ich in deren Entwicklung während ihres Studiums den Erfolg unserer Arbeit an der Hochschule miterlebe. Wenn ich dann ehemalige Studierende später an ihrem Arbeitsplatz wiedertreffe und sehe, wie sie mit Engagement und Überzeugung agieren, merke ich, dass wir sie gut vorbereitet haben. Auch meine Arbeit in den Praxisfeldern ist für mich faszinierend, weil ich immer wieder ein Feedback zu meiner wissenschaftlichen Arbeit bekomme und somit verhindere, dass ich als Wissenschaftlerin abhebe.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

WEBER: Die HAW Hamburg ist eine faszinierende Hochschule mit einer breiten Studienstruktur und einer professionellen Leitungsstruktur, die auf Neuerungen reagiert, die Experimente zulässt und die Initiative fördert.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

WEBER: Ich lebe seit 15 Jahren in Hamburg und immer noch merke ich das Herzklopfen, wenn ich nach einer Zeit der Abwesenheit in meine Stadt zurückkomme.

Kurzbiographie

seit 1996 Professur für Pflegewissenschaft an der HAW Hamburg
1987-1995 Aufbau und Leitung einer Fort- und Weiterbildungseinrichtung für Gesundheits- und Pflegeberufe in Hannover
1986-1987 Aufbau und Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen für Pflegeberufe

1985 Abschluss des Studiums der Erwachsenenbildung an der Uni Hannover
1976-1979 Krankenpflegeausbildung
1975 Abitur

 PETRA.WEBER@HAW-HAMBURG.DE

Dr. Kay Förger

Professor für Informatik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

FÖRGER: Die Anwendungen der Informatik durchdringen immer stärker die gesamte berufliche Landschaft. Aus meiner Sicht wird sich dieser Trend weiter fortsetzen und die Komplexität wird zunehmen. Es ist heute in Ingenieurdisziplinen immer weniger möglich, ohne grundlegende Informatik-Kenntnisse qualifiziert zu arbeiten. Diese Kenntnisse gebe ich gerne durch Vorlesungen, Übungen und Praktika allen Studierenden mit auf den Weg. Wegen der rasanten Entwicklung und der kurzen Produktzyklen müssen dabei eindeutig die Lösungsansätze und -methoden und nicht das Faktenwissen im Mittelpunkt stehen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

FÖRGER: Das ist eindeutig die Arbeit mit Studierenden. Es begeistert mich, die Entwicklung vom Studienanfänger bis hin zum Absolventen zu beobachten und durch die Lehre und die Betreuung von Abschlussarbeiten aktiv zu begleiten.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

FÖRGER: Grundsätzlich gefällt mir der Praxisbezug unserer Studiengänge sehr gut. Neben allen wichtigen formalen und inhaltlichen Aspekten ist, meiner Meinung nach, der menschliche Umgang miteinander der entscheidende Faktor und ob man etwas als gut wahrnimmt oder nicht. Rückblickend erkenne ich, dass während der vergangenen knapp 20 Semester das Gefühl für mich immer »gestimmt« hat.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

FÖRGER: Ich bin 1961 in Hamburg geboren und am südlichen Rand von Hamburg in den Harburger Bergen aufgewachsen. Dadurch entsteht fast automatisch eine emotionale Bindung an diese Region, weil natürlich besonders viele Erinnerungen mit Orten in und rund um Hamburg verbunden sind.

[i] [KAY.FOERGER@LS.HAW-HAMBURG.DE](mailto:kay.foerger@ls.haw-hamburg.de)



Kurzbiographie

seit 2001 Professur an der HAW Hamburg
 1998-2001 Leitung der EDV-Service-Gruppe des Forschungszentrums ZMNH des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf
 1995-1998 Industrietätigkeit als EDV-Berater
 1990-1995 Mitarbeiter an der TU Hamburg-Harburg mit dem Promotion im Bereich Berechnung und Computer-Simulation langsamveränderlicher elektrischer Felder unter Berücksichtigung von

Oberflächen- und Volumenleitfähigkeiten
 1987-1990 Mitarbeiter an der Radiologischen Universitätsklinik Kiel im Bereich medizinische Physik und Informatik
 1980-1987 Doppelstudium der Informatik und Physik an der Universität Hamburg



Auf Mission: Das Vor-Ort-IT-Team Marcel Kreck und Jan-Heiner Laberenz

Erfolgreich gegen die Tücken des Systems

Jan-Heiner Laberenz bewarb sich im März dieses Jahres an der HAW Hamburg. Er setzte sich unter zahlreichen Anwärtern für die ausgeschriebene Stelle im IT-Bereich durch. Mit großem Einsatz und viel Geduld entwickelte er sich zum IT-Spezialisten. Dabei war sein Weg nicht einfach, denn er ist von Geburt an behindert.

Seit dem 1. September ist der 26-jährige Jan-Heiner Laberenz an der Hochschule fest angestellt. Als Mitarbeiter des IT Service Centers im Bereich Applikationen ist er zusammen mit seinem Kollegen Marcel Kreck einer der IT-Engel, die sich darum kümmern, dass die PCs der Hochschulmitarbeiter einwandfrei funktionieren. »Der Kollege Kreck und ich sind ein eingespieltes Team, wir ergänzen uns super! Ohne unsere Zusammenarbeit würde ich bei manchen Problemen nicht weiterkommen«, sagt Laberenz bescheiden. Bei seiner Arbeit geht er immer mit höchster Präzision und Ruhe zu Werk. »Mein Beruf bringt mir sehr viel Spaß. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, die spannend sind. Dazu gehören auch die neuen Techniken, so hat man immer etwas zu lernen. Aber es gibt auch Momente, in denen man sich die Haare raufen könnte«, sagt Laberenz mit einem Schmunzeln. Allerdings kommen diese Momente selten vor, denn »man hilft den Kollegen ja bei Problemen und diese sind auch wieder gut gelaunt, wenn alles läuft.«

Die alltägliche Arbeit von Laberenz und Kreck ist es, Computer aufzubauen, einzurichten oder Soft- und Hardwareprobleme zu lösen. Was Jan-Heiner Laberenz allerdings an seiner Arbeit wirklich

reizt, sind Probleme, »die schwerer zu knacken sind. Die kniffligen Dinge, über denen man ein oder zwei Tage richtig grübeln muss«, sagt er.

Dabei hat es etwas gedauert, bis der junge IT-Fachmann sich diesen Herausforderungen stellen konnte. Unter der Geburt versagte unwiederbringlich ein Teil seines Gehirns. 20 Jahre lang trainierte er mit einem Physiotherapeuten seine Motorik und findet sich heute gut zurecht. »Ich bin kein geschickter Mensch«, sagt Laberenz unumwunden, »es sind noch ein paar Dinge übriggeblieben, zum Beispiel wenn ich laufe.« Auch hat er noch heute kleinere Probleme beim Schreiben mit der Hand. »Aber zum Glück ist Marcel Kreck so nett, dass er mir bei diesen Dingen hilft.« Laberenz weiß, dass man solche Hürden besser überwindet, wenn man starke Menschen im Rücken hat. »Mit Sicherheit war es für meine Eltern und mein Umfeld schwer, aber letzten Endes haben sich die Mühe und die Arbeit gelohnt«, sagt Laberenz ganz offen. (mol)



Die HAW Hamburg hat vor kurzem ihren vierzigsten Geburtstag gefeiert. 30 Jahre davon hat Prof. Dr. med. Dipl.-Ing. BMT Claus-Heinrich Siemsen die Hochschule als Lehrender und Forschender miterlebt. Er hat dabei das Wachsen, die Veränderungen und die Weiterentwicklung der HAW Hamburg hautnah verfolgen und mitgestalten können.

Anfang Oktober wurde Siemsen feierlich im Rahmen einer Fachtagung verabschiedet. »Ich habe im Sommersemester 1980 angefangen, war 30 Jahre hier und bin nun 70 Jahre alt. Jetzt ist die Zahl richtig rund«, sagt der Biomechanik-Fachmann. Siemsen war für die Hochschule in dieser Zeit die treibende Kraft in der Biomechanik und wurde deshalb 1998 zum Ehrenprofessor der HAW Hamburg ernannt. Nach 30 Jahren durchgehender Arbeit an der Wirkungsstätte in Bergedorf heißt es nun Abschied nehmen. »Es ist ein bisschen wie ein warmer Entzug. Die Studierenden, die noch Diplom- oder Semesterarbeiten bei mir schreiben, betreue ich natürlich weiter bis zum Abschluss. Außerdem habe ich immer noch meine Praxis für Orthopädie, die meine Tochter übernehmen wird. Aber auch da trete ich demnächst ein bisschen kürzer.«

Seiner Arbeit und Forschung ist es zu verdanken, dass heutige Endoprothesen dem menschlichen Original besser entsprechen als früher. Dadurch sind Prothesen deutlich zuverlässiger, für den Körper besser verträglich und haben eine längere Standzeit. Zum Abschied gibt Siemsen seine Vorlesungsskripte in Buchform heraus, »für jüngere Kollegen«, sagt er. Sozusagen ein Lebenswerk – auf das er stolz sein kann. (mol)

BIOMECHANIK- KORYPHÄE SEIT DREISSIG JAHREN

impresum

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule
für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos (cjeo)
Pressereferentin
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs; Schlussredaktion)
Tel. 040.428 75-9007
Leiter Presse und Kommunikation
kommunikation@haw-hamburg.de

Michel Molenda (mol)
Volontär der Pressestelle
Tel. 040.428 75-9051

Alle mit red. bezeichneten Artikel sind
redaktionell bearbeitet.

Beiträge

Regina Abraham, Bernd Baumann, Maren
Borgerding, Kay Förger, Hardy Gundlach,
Katrin Hassel, Martina Hasseler, Svenja Keune,
Henning Kontny, Walter Leal, Jürgen Lorenz,
Inga Mühl, Gunther Rehfeld, Michael Stawicki,
Simon Steinwachs, Petra Weber, Christoph
Wegmann, Hartmut Zingel

Wir danken für Beiträge

Hamburger Behörde für Wissenschaft und
Forschung (BWF), Books On Demand, IBM,
info-parkour.de, Esther Jahns (UAS7), Erwin
Jochem, Klett-Cotta, Jan Kluczniok, Jürgen
Pietsch, Philips, Rogner & Bernhard, Siemens,
Friedemann Wahl

Gestaltung

Sandy Riemer

Bildbearbeitung

Alexander Appelt,
Büro für Gestaltung

Titelfoto

U1: Simon Steinwachs
U4: Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos

Fotos

siehe Beiträge

Erscheinungsweise
Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepmann

Auflage

3.000 Ex.



FOTO: PAJULA MARKERT

Prof. Dr. Michael Stawicki bis 2013 im Amt

Der Hamburger Senat hat am 4. Mai 2010 den Präsidenten der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Prof. Dr. Michael Stawicki, für eine zweite Amtszeit bestellt. Prof. Stawicki hat seine zweite Amtszeit am 1. Juni – also im direkten Anschluss an die erste Amtszeit – angetreten. *(red.)*

 PRAESIDENT@HAW-HAMBURG.DE

Prof. Dr. Helmut Laberenz weitere drei Jahre Vizepräsident

Am 4. November hat der Hochschulsenat Prof. Dr. Helmut Laberenz vom Department Ökophologie der Fakultät Life Sciences für weitere drei Jahre zum Vizepräsidenten der HAW Hamburg gewählt. Der Senat folgte damit dem Wunsch des Präsidenten der Hochschule, Prof. Dr. Michael Stawicki. *(red.)*

 HELMUT.LABERENZ@HAW-HAMBURG.DE



FOTO: MARKUS SCHOLZ

Neuer Dekan der Fakultät Technik und Informatik

Am 1. Oktober hat Dr. Thomas Flower als neuer Dekan der Fakultät Technik und Informatik sein Amt angetreten. Der gebürtige Londoner war zuletzt global Verantwortlicher für Technologie beim Windenergieanlagen-Anbieter Suzlon Energy GmbH und unter anderem in leitenden Positionen bei der Siemens AG in Deutschland und in den USA tätig. *(mol)*

 THOMAS.FLOWER@HAW-HAMBURG.DE



FOTO: MARKUS SCHOLZ

.....Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr.-Ing. Jens Baaran
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Carolin Floeter
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Marion Gerards
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Christian Hahn
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Jochen Hasenpath
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Irmhild Heinemann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Ralf Hendrych
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Frank Hörmann
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr.-Ing. Holger Kapels
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Petra Margaritoff
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Sebastian Meynen
Fakultät Life Science

Prof. Dr. Petra Naujoks
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Stefan Oppermann
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Rolf Schmidt
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. rer. pol. Markus Stallkamp
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Stefan Stefanescu
Fakultät Design, Medien und Information

.....Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Ulrich Bannier
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Karl-Heinz Boeßenecker
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Thomas Canzler
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Eberhard Faehnders
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Hans-Jürgen Flüh
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Holger Franck
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Hartmut Gudenau
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Dieter Jaeger
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Peter Kastner
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Joachim Koeppen
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Gerhard Dieter Kück
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Erika Kullmann
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Rüdiger Martienß
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Martins
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Frank Thomé
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Holger Watter
Fakultät Technik und Informatik

termine

8. Januar 2011

Aktionstag »Faszination für Technik« in der Europapassage

Die Europa Passage wird von 10 bis 20 Uhr zu einem Labor, in dem die Themen Fliegen, Schifffahrt und Schiffbau unter die Lupe genommen werden.

13. Januar bis 3. März 2011

Seniorenuni Hamburg

Die Senioren-Uni ist eine akademische Vorlesungsreihe, die speziell auf die Bedürfnisse und Interessen des höheren Erwachsenenalters zugeschnitten ist. Dieses Bildungsangebot bietet allen Interessierten mit Freude am Lernen die Möglichkeit, auch nach dem Ende von Berufstätigkeit oder Familienphase ihre Kompetenzen und ihr Wissen zu erweitern.

Immer donnerstags 14 bis 16 Uhr
Berliner Tor 5 im 3. Stock
www.seniorenuni-hamburg.de

7. und 8. Februar 2011

Workshop: Die deutsche Aussprache verbessern

Wer die deutsche Sprache nicht als Muttersprache erlernt hat, kennt sicher einige Tücken, die das Aussprechen und die Verständlichkeit beeinträchtigen. In diesem Workshop lernen Sie, bestehende Schwierigkeiten zu beseitigen.

Jeweils von 9 bis 16.30 Uhr
CareerService, Alexanderstr. 1, Raum ZG 01

9. Februar bis 9. März 2011

Kindervorlesungsreihe Faszination Fliegen

An fünf Vorlesungstagen warten in diesem Jahr ganz neue Themen auf die Mini-Studenten. Wissenschaftler erklären, wie man ein Flugzeug steuert, aus welchem Material ein Flugzeug besteht und wie es sich mit der Lautstärke im Flugzeug verhält. Außerdem erwartet die Kinder ein vielfältiges Rahmenprogramm. Verschiedene Stände laden dazu ein, zu basteln und zu experimentieren.

Jeweils mittwochs von 16.30 bis ca. 18 Uhr
HAW Hamburg, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg
www.technik-fuer-kinder.de



Beratung im CareerService

11. und 12. Februar 2011

Workshop: Get started – den Berufseinstieg planen

Die Abschlussarbeit ist geschrieben und nun sind Sie neugierig auf den Weg, der vor Ihnen liegt. Welche nächsten Schritte stehen an? Wie finden Sie den Job, der zu Ihnen passt? Mit diesen Fragen werden Sie sich in diesem Workshop beschäftigen und gemeinsam individuelle Wege für Ihren Berufseinstieg erarbeiten.

11. Februar von 15 bis 19 Uhr und 12. Februar von 9 bis 17 Uhr;
CareerService, Alexanderstr. 1, Raum ZG 01

7. März bis 5. Oktober 2011

Mein Weg zum Studium – Seminare zur Studienwahlentscheidung von der Zentralen Studienberatung

Erwartungen an ein Studium und passende Ideen zum Studium und Beruf erarbeiten: Um zu einer fundierten Studienwahlentscheidung zu kommen, planen Sie, welche Handlungsschritte jetzt anstehen. Neben Ihrem Wunschplan entwickeln Sie auch einen Plan B, für alle Fälle.

Termine: 7./8. März; 27./28. April; 4./5. Juli; 4./5. Oktober 2011

18. und 19. März 2011

Workshop: Einfluss ohne Einfluss – Führen von Projekten ohne Leitungsfunktion

Eine häufige Situation in Projekten ist die Aufspaltung von disziplinarischer und fachlicher Führungskompetenz. Besonders schwierig ist die Situation, wenn Ihnen MitarbeiterInnen zugeordnet sind, die anderen Vorgesetzten disziplinarisch untergeordnet sind. Dazu ist eine präventive Steuerung der Kommunikation mit ProjektmitarbeiterInnen, den Vorgesetzten und AuftraggeberInnen sinnvoll. Dieser Workshop gibt Ihnen dafür professionelle Instrumente an die Hand. Er richtet sich bevorzugt an Masterstudierende.

Jeweils von 9 bis 16.30 Uhr

CareerService, Alexanderstr. 1, Raum ZG 01

14. April 2011

Firmen-Kontaktmesse des Departments Gesundheitswissenschaften der Fakultät Life Sciences

Firmenkontaktmesse.haw@googlemail.com

1. Juni 2011

Firmen-Kontaktmesse der Fakultät Technik und Informatik

Sie wird ausgerichtet von den Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Informatik, Informations- und Elektrotechnik sowie Maschinenbau und Produktion.

9 bis 16 Uhr

HAW Hamburg, Berliner Tor 21, Aula und Foyer
sowie Berliner Tor 9, Foyer

4. bis 10. Juli 2011

Sommercamp Fliegen

Zum dritten Mal beschäftigen sich Mädchen und Jungen zwischen 14 und 16 Jahren eine Woche lang praxisnah mit unterschiedlichen Luftfahrtthemen. Morgens und nachmittags steht eine Mischung aus Vorlesungen, Unternehmensbesichtigungen und Workshops auf dem Programm. Das Sommercamp endet mit einem Flieger-Lehrgang beim Segelflug-Club Fischbek. Anmeldungen ab Mai 2011 unter schulcampus@haw-hamburg.de

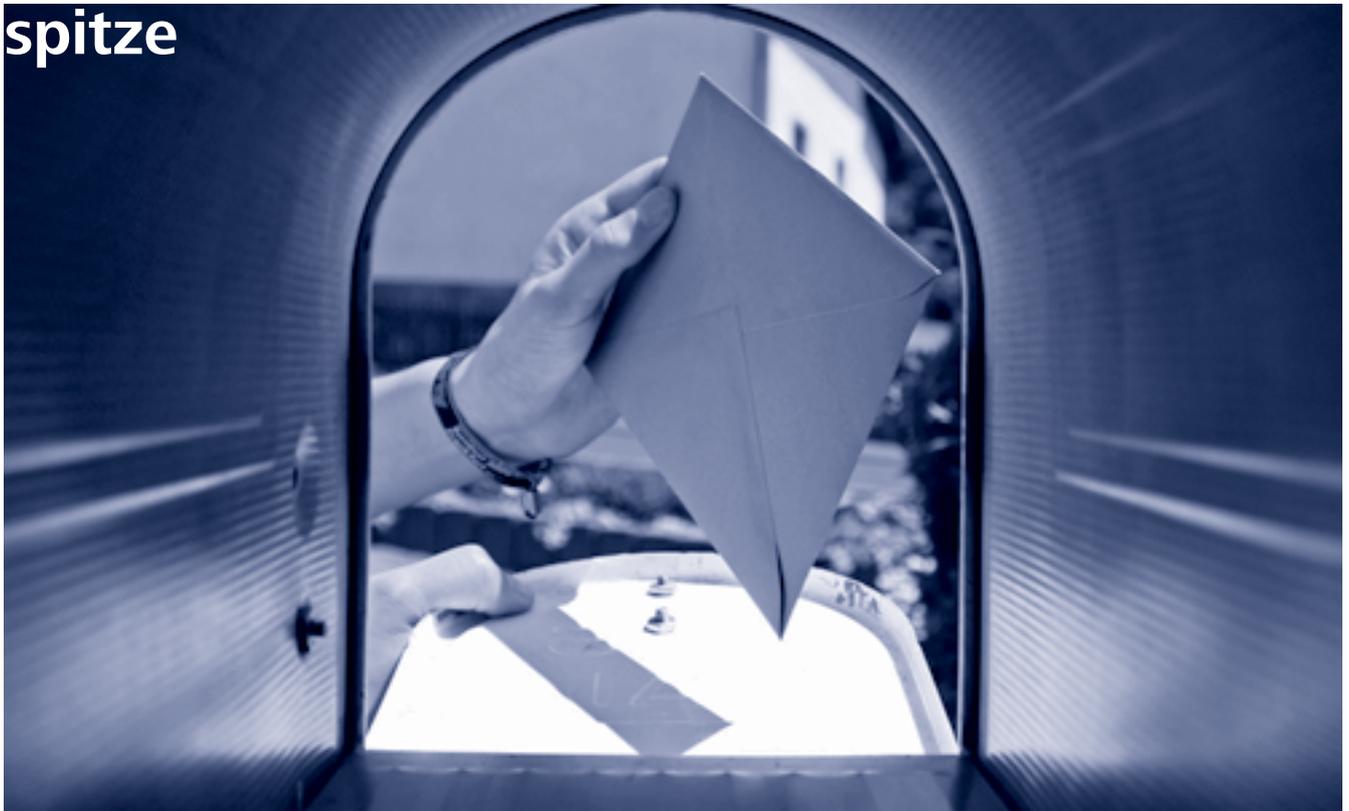


FOTO: DANIELA DOLESCHALL

Girls' Day

Jedes Jahr bietet die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg Programme zum Girls' Day und dem Aktionstag »Neue Wege für Jungen« an. Das Programm steht Ende März fest.

*Mädchen schnuppern beim
Girls' Day in Studiengängen*



Schöner neuer Hochschulsport

FOTO: WWW.PHOTO-CASE.DE, JARTS

Alles wird elektronisch. Die Digitalisierung holt den Menschen in allen Facetten des Lebens ein. Von digitalem Fernsehen über mobiles Internet bis hin zum öffentlichen Zurschaustellen der eigenen Person via Social-Networks wie StudiVZ, Facebook oder Twitter. Selbst an der Hochschule ist die Digitalisierung nicht spurlos vorbegegangen. Digitalisierung wohin man schaut. Ein Beispiel ist der sympathische alte Studierendenausweis. Er musste einer Chipkarte weichen, die zusätzlich auch noch Bibliotheksausweis und HVV-Ticket ist.

Wer noch vor wenigen Semestern an der Hochschule studiert hat, kennt den gemütlich daherkommenden Papp-Ausweis noch genauso gut wie die regelmäßigen Briefe, die den fleißigen Studierenden pünktlich einige Wochen vor Semesterbeginn in die Briefkästen flatterten. Obwohl das Sprichwort sagt, dass keine Post die beste Post sei, liegt man bei den Briefen aus der Hochschule dabei falsch.

Die waren nämlich durchaus praktische Post: Sie erinnerten Studierende daran, sich bitte rückzumelden oder die Studiengebühren zu bezahlen. Diese praktischen Briefe fielen »aus Gründen der Nachhaltigkeit« dem so genannten Mailer zum Opfer (»was wir an Papier und

Porti sparen, kommt euch in der Lehre zugute...«). Nun also: Elektronische Post. Eine feine Sache, wenn man denn sein Postfach öffnen könnte. Regelmäßige Serverwartungen oder -abstürze führen bei vielen Studierenden indes dazu, dass der HAW-Mailer zur Exmatrikulationsfalle wird.

Regelmäßige Spaziergänge zum Studierendenzentrum führen zwar zu einem neuen Benutzernamen und einem neuen Kennwort. Dieses ermächtigt einen dann (wieder einmal) dazu, sein Postfach zu öffnen, um sich die »Briefe« der HAW Hamburg durchzulesen. Bei etlichen Kommilitonen dauert der Spaß aber nur wenige Wochen; dann läuft es mit dem Login wie gewohnt: nämlich gar nicht. Einen Spaziergang später ist man wieder mit einer neuen Kennung ausgestattet.

Hat man es dann (aufgrund fortwährender Desinformation wegen des »geliebten« Mailers) endlich wieder einmal verpasst, sich zurückzumelden, flattert auf einmal ein sympathischer Brief in den heimischen Briefkasten. Schwarz auf weiß kann man nicht mehr ganz so freundlich wie gewohnt (na klar, es ist eine Mahnung!) lesen, dass man umgehend die Rückmeldung per Überweisung zu tätigen habe, sonst sei nämlich demnächst Schluss mit dem Studentendasein.

Ein Brief! Ganz ohne Login, ganz ohne Stress, Kennwort und ähnlichem. Ich gehe davon aus, dass viele Studenten diesen Brief bekommen. Warum dann also nicht gleich so!? Liebe Verwaltung: Die Briefe gehen doch eh raus, warum denn dann nicht ein paar Wochen früher? Ihr spart euch den doppelten Aufwand und die Studierenden sich den gewohnten »Oh-nein!-Ich-habe-vergessen-mich-zurückzumelden-Herzanfall« pro Semester. (*anonymus*)

